



Soziale Sicherung, Integration
Landeshauptstadt Düsseldorf



Düsseldorf – gemeinsam
aktiv für das Alter
2. Fachtag am
16. November 2006



Inhaltsverzeichnis

Seite

05 Eröffnungsrede

Burkhard Hintzsche, Beigeordneter der Landeshauptstadt
Düsseldorf

06 Darstellung des Projektverlaufes und der wesentlichen Projektergebnisse von den Mitgliedern des Projektlenkungskreises

06 Jutta Giersch, Amt für soziale Sicherung und Integration
10 Adolf-Leopold Krebs, Diakonie in Düsseldorf, Liga Wohlfahrt
12 Werner Göpfert-Divivier, iSPO-Institut GmbH

14 Statements zu den Projektergebnissen

14 Hans Vonderhagen, Vorsitzender des Seniorenbeirates
15 Wolfgang Janetzki, Vorsitzender des Ausschusses für Gesundheit
und Soziales

16 Darstellung der Planungen der einzelnen LIGA-Mitglieder zur Umsetzung der Projektergebnisse

16 Anita Garth-Mingels, Arbeiterwohlfahrt Düsseldorf
19 Günter Fuchs, Caritasverband Düsseldorf
21 Karen Rothenbusch, Kaiserswerther Diakonie
22 Gabriele Piper, Diakonie in Düsseldorf
25 Jutta Göttel-Wichmann, Deutsches Rotes Kreuz Düsseldorf
29 Jörg Böckeler, Der Paritätische/Arbeiter Samariter Bund

31 Darstellung zu den Stadtbezirkskonferenzen

Jutta Giersch, Amt für soziale Sicherung und Integration

33 Beantwortung zentraler Fragen zur Umsetzung der Projektergebnisse von den Mitgliedern der Projektlenkungsgruppe

36 Namensgebung

40 Schlusswort

Roland Buschhausen

42 Anhang

42 Teilnehmerliste des 2. Fachtages



Eröffnungsrede



Burkhard Hintzsche
Beigeordneter
der Landeshauptstadt
Düsseldorf

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich freue mich, Sie heute so zahlreich zum 2. Fachtag zur Neuausrichtung der Seniorenarbeit in Düsseldorf begrüßen zu dürfen. Mit dem ersten Fachtag am 21.04.2005 konnten wir gemeinsam den Startschuss für das Projekt „Düsseldorf – gemeinsam aktiv für das Alter“ setzen und eine Empfehlung für die zukünftige strategische Ausrichtung der Arbeit für und mit Seniorinnen und Senioren entwickeln. Seitdem haben die Projektlenkungsgruppe unter meiner Leitung sowie unterschiedliche Arbeitsgruppen intensiv die Rahmenbedingungen erarbeitet, die zur Erreichung der drei Wirkungsziele

- Stärkung der Eigeninitiative und selbstbestimmter Lebensführung,
- Stärkung sozialer Netzwerke und
- Erhalt der eigenen Häuslichkeit

führen sollen.

Ein wichtiger Meilenstein wurde erreicht, als der Ausschuss für Gesundheit und Soziales in seiner Sitzung am 09.06.2006 den bisher erzielten Projektergebnissen zugestimmt hat. In den Sitzungen des Seniorenbeirates wurde regelmäßig über den Projektverlauf sowie über die Projektergebnisse, zuletzt am 28.07.2006, berichtet. Besonders wichtig war und ist mir der gemeinsame Ansatz aller Akteure und diesen zu erreichen, ist uns gelungen. Das heißt nicht, dass es in einzelnen Punkten keine kontroversen Diskussionen z. B. mit der Liga Wohlfahrt gegeben hat, aber gerade deshalb freue ich mich, dass wir letztendlich eine tragfähige und richtungsweisende Lösung erarbeiten konnten.

Mit dem heutigen Fachtag wollen die Projektbeteiligten einen kurzen Überblick über das Erreichte geben und gemeinsam mit Ihnen diskutieren, wie die Projektergebnisse in die Praxis umgesetzt werden.

Auch wenn die Grundlagen für eine Neuausrichtung der Seniorenarbeit in Düsseldorf erarbeitet sind, stehen die Beteiligten noch am Anfang des Veränderungsprozesses. Das bedeutet, dass möglicherweise nicht alle Fragen, die Sie bewegen, mit dem heutigen Tag abschließend beantwortet werden können. Dennoch sind Ihre Fragen und Anmerkungen wichtig für die weitere Entwicklung.

Meine Damen und Herren, ich freue mich sehr, dass Sie bereit sind, sich an dem noch vor uns liegenden Prozess zu beteiligen und Ihre Anregungen, Wünsche und auch kritischen Aspekte in die weitere Arbeit einzubringen.

Für die weitere Arbeit und den heutigen Fachtag wünsche ich viel Erfolg. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und reiche das Wort an Herrn Göpfert-Divivier vom iSPO-Institut weiter, der uns heute durch die Veranstaltung führen wird.

Darstellung des Projektverlaufes



Jutta Giersch
Amt für soziale Sicherung
und Integration

Ausgangslage

- Umfassendes Angebot im Bereich offene Seniorenarbeit
 - 30 Begegnungsstätten
 - 17 Netzwerke mit 25 Standorten
 - 113 Altenclubs
 - Seniorenerholung
- Zuschussvolumen: ca. 2,2 Mio EUR
- Auftrag von Rat und Fachausschuss, die etatisierten Haushaltsmittel effektiv einzusetzen unter Einbeziehung aller relevanter Akteure

Darstellung des Projektverlaufes und der wesentlichen Projektergebnisse von den Mitgliedern des Projektleitungskreises

6

Fachtag am 16.11.2006

Vorstellung der Projektergebnisse "Düsseldorf - gemeinsam aktiv für das Alter"

Guten Tag meine Damen und Herren, ich freue mich sehr Ihnen heute die Projektergebnisse vorzustellen. Zunächst möchte ich Ihnen die Ausgangslage noch einmal vor Augen halten.

Die offene Seniorenarbeit in Düsseldorf hat eine lange Tradition und in den letzten Jahrzehnten sind zahlreiche Projekte und Angebote entstanden, auf die wir stolz sein können. Die gesellschaftlichen und demographischen Veränderungen haben es jedoch notwendig gemacht zu überlegen, ob die derzeitige Ausrichtung noch zeitgemäß und die aktuellen Leistungen auf Dauer die Richtigen sind.

Daraus folgte der Auftrag an die Verwaltung und an alle Akteure die vorhandenen Haushaltsmittel effektiver einzusetzen.


Auf diesem Bild sehen Sie unsere Ausgangssituation und unsere bemerkenswerten Angebote im Überblick. Die Stadt Düsseldorf ist sich ihrer Daseinsversorgung für die älteren Bewohnerinnen und Bewohner dieser Stadt bewusst und wir nehmen diese Verantwortung gerne an.

Herr Beigeordneter Hintzsche hat in seiner Begrüßungsrede darauf hingewiesen, dass wir hier, in diesem Haus, im April 2005 strategische Ziele erarbeitet haben, die seitdem unser Handeln bestimmen.

Strategische Ziele

- Förderung der Eigeninitiative und der selbst bestimmten Lebensführung
- Erhalt der eigenen Häuslichkeit
- Förderung sozialer Netze


Diejenigen von Ihnen, die bereits am 1. Fachtag teilnahmen, hatten zum Jahresende 2005 einen Brief erhalten, in dem wir Ihnen diese Eckpunkte vorstellten. Stets ist es uns allen ein besonderes Anliegen innerhalb des Projektes gewesen, Sie als die Beteiligten vor Ort immer wieder in den Prozess mit einzubeziehen.



Eckpunkte/Anforderungen für eine Neuausrichtung:

- Orientierung an den Bedarfen von Seniorinnen und Senioren
- Ausrichtung an der sozialräumlichen Gliederung
- Stadtbezirk als Basis der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit
- Mindestens 1 Begegnungs- und Kompetenzzentrum je Stadtbezirk
- Vergleichbare Rahmenbedingungen in allen Zentren, genau beschriebene Standardangebote

Die Eckpunkte und Anforderungen wurden in einzelnen Arbeitsgruppen erarbeitet und immer wieder rückgekoppelt mit der Projektlenkungsgruppe (PLG). Heute können wir gemeinsam mit Ihnen sagen: „Wir sind auf einem guten Weg!“ Die im nächsten Bild genannten Aspekte sind uns dabei besonders wichtig.



Eckpunkte/Anforderungen für eine Neuausrichtung:


- Vernetzung der Kompetenzzentren und der Angebote im Stadtbezirk
- Einführung von Stadtbezirkskonferenzen
- Aufbau eines Fallmanagements, um einen möglichst langen Verbleib in der eigenen Wohnung zu ermöglichen
- Aufbau eines wirkungsorientierten Controlling-Verfahrens

Als nächstes möchte ich Stellung nehmen zu den bisherigen Projektergebnissen. Wir haben uns innerhalb einzelner Arbeitsgruppen und in der Projektlenkungsgruppe, immer wieder rückgekoppelt mit dem Ausschuss (AGS) und dem Seniorenbeirat, auf die Zielgruppen verständigt und Leistungsbeschreibungen erarbeitet.

Bei den Zielgruppen nenne ich insbesondere vier Gruppen:

- Jüngere, aktive Senioren, die sich auf den Ruhestand vorbereiten und neue Perspektiven suchen.
- Jüngere, aktive Senioren, die im Ruhestand sind und etwas für sich und andere tun wollen.

- Senioren die spezifische Hilfen benötigen, aber in ihrer Aktivität und beim Erhalt Ihrer Gesundheit gefördert werden sollen.
- Die vierte Gruppe – für die im Besonderen das Fallmanagement gedacht ist – sind Senioren, die Unterstützung benötigen, z. B. bei Pflegebedürftigkeit.




Projektergebnisse

- Verständigung über Zielgruppen und Leistungsbeschreibungen
- Benennung von 19 Standorten für Begegnungs- und Kompetenzzentren durch die Liga
- Verständigung über die Zuschussvergabe und die Dauer des Um- und Neuaufbaus (2007-2008 = rd. 2.718.000 EUR; 2009-2010= rd. 2.468.000 EUR)
 - Zuschüsse für Strukturanpassung
 - Aufbau stadtbezirksspezifischer Angebote
 - Übergangsregelung für Träger, die nicht der LIGA angehören

Herr Beigeordneter Hintzsche hat es bereits erwähnt: Solch ein weit gehender und grundlegender Prozess kann nicht innerhalb von wenigen Monaten abgeschlossen sein. Wir haben den gesamten Prozess des Umbaus und der Neuausrichtung auf vier Jahre ausgerichtet, um innerhalb dieser Zeit in einem ersten Schritt die Umbauphase zu bewerkstelligen. Im zweiten Schritt gilt es jetzt ab 2007 die Neuausrichtung – die stadtspezifischen Angebote – aufzubauen.

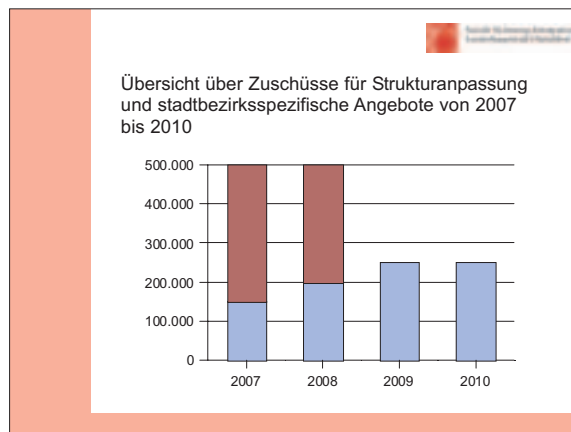
Weitere Projektergebnisse sind:



Projektergebnisse

- Grundlagen für ein Fallmanagement erarbeitet
- Eckpunkte für ein Controllingverfahren abgestimmt

Die folgende Graphik verdeutlicht die Verteilung der Zuschüsse und die tatsächliche Strukturanpassung. Zu sehen ist, dass in den ersten Jahren ein Schwerpunkt auf der Strukturanpassung lag, während in den kommenden die Zuschüsse zur Umsetzung der stadtbezirksspezifischen Angebote genutzt werden.



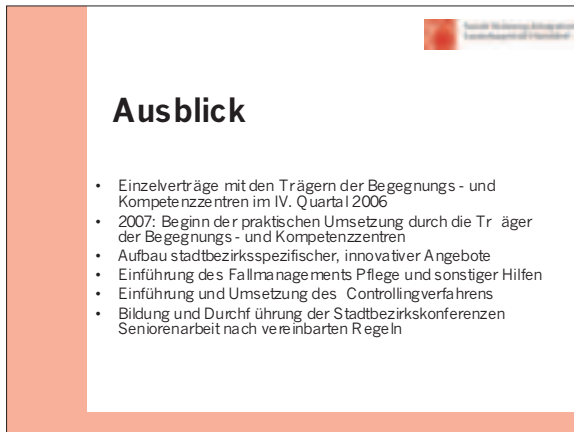
Auf Vorschlag der Liga wurden folgende 19 „zentren plus“* (bisher haben wir sie im Arbeitstitel „Begegnungs- und Kompetenzzentren“ genannt) benannt:

8

Stadtbezirk	Begegnungs- und Kompetenzzentrum	Träger
Stadtbezirk 1	Kasernenstraße 6 Friedrich-Lau-Straße 27–29	AWO Diakonie
Stadtbezirk 2	Flurstraße 75 c Langer Straße 20	Caritas Diakonie
Stadtbezirk 3	Siegstraße 2 Kölner Straße 265 Jahnstraße 47	AWO Caritas DRK
Stadtbezirk 4	Hansaallee 112	Diakonie
Stadtbezirk 5	Lönstraße 5 a/Kaiserswerther Markt	Caritas in Kooperation mit der Kaiserswerther Diakonie
Stadtbezirk 6	Westfalenstraße 26 Kürtenstraße 160 a Eckener Straße 1	AWO Caritas DRK
Stadtbezirk 7	Neusser Tor 12	Diakonie
Stadtbezirk 8	Schlossallee 12 a Gerresheimer Landstraße 101	AWO AWO
Stadtbezirk 9	Am Schönenkamp 146 Calvinstraße 14 Bahlenstraße 106 (Ecke Elbruchstraße)	Caritas Diakonie DPKW
Stadtbezirk 10	Fritz-Erler-Straße 21	Diakonie

* Vgl. Kapitel 5 Namensgebung. Inzwischen steht der neue Name fest: „zentrum plus“

Meine Damen und Herren, zuletzt möchte ich Ihnen noch einen kurzen Ausblick mitgeben, der die zukünftig zu bewältigenden Aufgaben beinhaltet:



Ausblick

- Einzelverträge mit den Trägern der Begegnungs- und Kompetenzzentren im IV. Quartal 2006
- 2007: Beginn der praktischen Umsetzung durch die Träger der Begegnungs- und Kompetenzzentren
- Aufbau stadtbezirksspezifischer, innovativer Angebote
- Einführung des Fallmanagements Pflege und sonstiger Hilfen
- Einführung und Umsetzung des Controllingverfahrens
- Bildung und Durchführung der Stadtbezirkskonferenzen Seniorenarbeit nach vereinbarten Regeln

Und ganz zum Schluss erlauben Sie mir einen ganz persönlichen Ausblick. Im Spiegel-Spezialmagazin mit dem Thema „Jung im Kopf – die Chance der alternden Gesellschaft“ heißt es u. a. Alter hat Zukunft. Die höhere Lebenserwartung macht es möglich alle Lebensphasen entspannt zu gestalten. Ich glaube, dass wir mit diesem Projekt in Düsseldorf „Gemeinsam aktiv für das Alter“ auf dem richtigen Wege sind und freue mich auf den weiteren Prozess – gemeinsam mit Ihnen.

Vielen Dank!



Adolf-Leopold Krebs
Diakonie in Düsseldorf
Liga Wohlfahrt

Darstellung des Projektverlaufes und der wesentlichen Projektergebnisse von den Mitgliedern des Projektleitungskreises

10

In der Projektleitung haben wir – d. h. die Hauptverantwortlichen der Wohlfahrtsverbände und die Stadt gemeinsam – sehr früh beschlossen zu sagen: Wir brauchen einen starken Schulterschluss zwischen Politik, Verwaltung und Verbänden, sonst können wir diese anspruchsvolle Aufgabe nicht bewältigen. Deshalb: Herzlich Willkommen zum 2. Fachtag und zu einem Ausblick, wie dieser Schulterschluss aussieht!

Ich möchte mich auf die Herausforderungen konzentrieren, betrachte aber auch, was die heutige Situation ausmacht. Wir hatten und haben hier in Düsseldorf eine sehr gute Startposition. Frau Giersch hat dies angesprochen. Wir haben in Düsseldorf eine Reihe von Konzepten entwickelt, die von der Landesebene aufgegriffen wurden und wofür wir viel Geld vom Land und auch vom Bund akquirieren konnten. Dadurch haben wir inzwischen hier in Düsseldorf eine besondere Stellung, was innovative Arbeit, was gemeinwesenorientierte Arbeit für Seniorinnen und Senioren angeht.

Auf dieser Grundlage haben wir uns mit dem vorliegenden Modellprojekt ehrgeizige Ziele gesetzt. Sie beinhalten große Herausforderungen, weil wir das bisherige System komplett umbauen werden. Wir schaffen etwas völlig Neues!

Weil ich glaube, dass dieser Aspekt sehr wichtig ist, will ich darauf etwas näher eingehen. Etwas völlig Neues schaffen hat zunächst viel mit Geld zu tun,

dann aber auch mit Ihnen und uns selbst. Es hat mit unserer Sicht der Dinge zu tun, mit Personalstellen, also mit Arbeitsplätzen und damit bei manchen mit Ängsten.

Dieser Umbau, der völlig Neues schafft, basiert – dies ist sehr wichtig und der Grund, warum die Politik grünes Licht gegeben hat – auf objektiven Kriterien! So haben wir uns z. B. die Verteilung der Seniorinnen und Senioren, aber auch die belegbaren sozialen Belastungen in den einzelnen Stadtbezirken angesehen und – u. a. – aus diesen Faktoren objektive Kriterien für die Verteilung der Gelder und der Kompetenzzentren in die Stadtbezirke abgeleitet. Dies ist in dieser Weise erstmalig geschehen!

Sie alle können sicher sein: Wir haben sehr sorgfältig geprüft und objektive Kriterien als Maßstab für die einzelnen Umsetzungsschritte genommen. Es gibt also keine Bevorzugung von Bezirken, Verbänden und/oder einzelnen Gruppen. Wir entwickeln das Düsseldorfer Modell auf der Grundlage von objektiven Zahlen, die offen gelegt werden und nachprüfbar sind!

Es war und ist uns wichtig – und das hat ja Herr Hintzsche bereits betont –, die Übergänge von „bisher“ zu „zukünftig“ weich zu gestalten. Die Politik hat hierbei sehr geholfen, indem sie für die Jahre 2007 und 2008 – und dies pro Jahr! – eine halbe Million Euro an so genannten Umbaumitteln zur Verfügung stellt.

Zu der Frage der Herausforderungen, die sich aus und in diesem Prozess ergeben: Was bedeutet das für Sie oder zumindest für eine Reihe von Ihnen? Heute sind hier weit über 100 Menschen anwesend. Ca. 40, so schätze ich, werden voraussichtlich ihre Arbeitsplätze in den Kompetenzzentren haben, während andere von Ihnen Betroffene des Umbaus in dem Sinne sind, dass es vielleicht um die Frage des Einflusses und anderer Dinge wie etwa lieb gewonnene Gewohnheiten geht. Solche Betroffenheiten sollten wir heute offen legen und darüber sprechen. Dafür will dieser 2. Fachtag Raum geben. Es geht darum, Informationen zu erhalten, den Prozess noch besser zu verstehen und sich über offene Fragen auszutauschen. Es geht aber auch darum, miteinander über die Herausforderungen zu reden.

Zum Beispiel werden eine Reihe von Begegnungsstätten nicht Kompetenzzentren werden. Für uns als Träger, für die Liga, ist dies durchaus ein großes Problem. Wo wir für ein neues Kompetenzzentrum verantwortlich sein werden, ist dies eine große, aber auch schöne Herausforderung. Wir können fachlich beweisen, was wir können. Auch dort wo wir ein Angebot verantworten, das nicht Kompetenzzentrum sein wird, sind wir Teil des Neuen. Diese Angebote werden – von einem Kompetenzzentrum und in den Stadtgebietskonferenzen koordiniert – weiterhin wertvolle Arbeit verrichten und Teil des neuen Ganzen sein. Alle miteinander sind wir von dem Umbauprozess Betroffene und dies ist die Herausforderung. Etwa auch dort, wo Standorte dicht zusammen liegen und eventuell zur Disposition stehen.

Unter anderem über die Stadtbezirkskonferenzen und über die Koordination der einzelnen Begegnungs- und Kompetenzzentren haben wir in den nächsten beiden Jahren die Chance, unsere bisherigen Strukturen weiterzuentwickeln, soviel wie möglich von Bisherigem in zukunftsfähige Angebote zu überführen und darüber hinaus Neues aufzubauen. Das ist unser Ziel, zu dem wir alle gemeinsam stehen sollten und es ja auch tun.

Mit dem Thema „Geld“ ist vielfach folgende Vorstellung verbunden: „Dann gehen wir mal zur Bezirksvertretung oder auch zu unserem koordinierenden Verband und stellen einen Antrag.“ Oder wir wenden uns über unsere guten Kontakte direkt an den Sozialdezernenten bzw. an die uns nahe stehende Partei und fordern: „Von dem Kuchen wollen wir was haben!“ Dies geschieht, wie wir wissen, derzeit. Doch, meine Damen und Herren, so ist es nicht verabredet; das will ich einmal ganz deutlich sagen! Verabredet ist folgendes Verfahren: Wir haben gemeinsam für die neuen – nach dem bisherigen Arbeitsnamen – „Begegnungs- und Kompetenzzentren“ Kosten ermittelt. Wir haben uns gefragt und jeweils eine Antwort auf die Fragen gefunden: Wer soll hier arbeiten, welche Sachkosten werden anfallen, welche Dinge sind insgesamt im laufenden Betrieb zu finanzieren? Dies alles haben wir berechnet und uns – zusammen mit dem Geld für das Fallmanagement – auf die Summe von 116.000 Euro pro Einheit verständigt. Es wird 19 neue Zentren geben, sodass damit ein großer Teil des bereitgestellten Geldes vergeben ist.

In die 19 neuen Begegnungs- und Kompetenzzentren fließen natürlich bisherige Aktivitäten ein. Wir werden allerdings auch Dinge völlig neu gestalten müssen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden in ihrem oder aus ihrem bisherigen Tätigkeitsfeld übernommen. Andere werden neu eingestellt oder auch neu ausgebildet werden müssen, wie dies etwa für das Fallmanagement nötig ist.

Weil wir aber gemeinsam mit der Politik sehr sorgfältig gearbeitet haben, stehen darüber hinaus noch so genannte Umbaumittel zur Verfügung. Was passiert jetzt damit? Dazu haben wir gesagt: Das ist Geld, das wir benötigen, um vorhandene Strukturen, die über Jahre so gewachsen sind, weiterzuentwickeln bzw. zu verändern. Dies wird unbedingt notwendig sein. Und dies wollen wir nicht verschweigen. Wenn zum Beispiel im Laufe der Zeit zwei Begegnungsstätten in wenigen hundert Metern Entfernung zu einander entstanden sind und gleichzeitig in einem angrenzenden Gebiet kein Angebot vorhanden ist, dann wollen wir dies nicht so lassen. Wir haben jetzt zwei Jahre Zeit, um entsprechende Veränderungen vorsichtig aber trotzdem zielgerichtet zu vollziehen. Meine Empfehlung dazu ist: Lassen Sie uns dazu lieber nur ein Jahr benötigen, damit das zweite Jahr für die Erprobung der Neuerungen verwendet werden kann.

Maximal zwei Jahre also haben wir gemeinsam Zeit, um die nötige Vernetzung hinzubekommen. Es geht darum, neben dem dann in einem Stadtbezirk vorhandenen neuen Zentrum all jene Aktivitäten und Angebote – alte und neue – bereitzuhaben, die gemeinsam das wirkungsvolle, neue Netzwerk ausmachen. (Spätestens) nach zwei Jahren soll dies geschafft sein. Dann wird ein Teil der „Umbaumittel“ zu „Geld für Innovationen“. Es wird also weiterhin möglich sein, neue Ideen zu verwirklichen!

Ich denke, ich konnte verdeutlichen, welche anspruchsvolle Aufgabe wir uns gestellt haben. Aber auch, dass wir diese Herausforderung mit Kompetenz, Sorgfalt, Umsicht und langem Atem – und mit Gelassenheit – angehen können.

Vielen Dank für Ihr Zuhören!



Werner Göpfert-Divivier
iSPO-Institut GmbH

Darstellung des Projektverlaufes und der wesentlichen Projektergebnisse von den Mitgliedern des Projektleitungskreises

Ich habe es übernommen, als der von außen hinzugekommene Berater einige Erfahrungen, die wir gemacht haben, vorzutragen.

12

Meine Damen und Herren, vor einigen Monaten hatte ich vor dem Städte- und Gemeindebund hier in Ihrem Bundesland zu referieren. Es ging um wirkungsorientierte Steuerung und neue Konzepte für die Altenpflege. Ich habe dort vorgetragen: „Wer von mir erwartet, dass ich Loblieder auf diese neue Methode der Steuerung singe, der wird enttäuscht. Wirkungsorientierte Steuerung ist ein Mittel um Ziele effizienter zu erreichen. Wichtig sind letztendlich aber die Ziele und ihre Inhalte, nicht die Methode.“

Vor diesem Hintergrund erlebe ich Ihre Arbeit im Düsseldorfer Modell. Mir ist als ein mögliches Motto der Satz eingefallen, den Sie alle kennen: „Wenn wir für die Zukunft die guten Dinge, die wir entwickelt haben, sichern wollen, dann müssen wir heute und jetzt damit anfangen vieles anders zu machen und wir dürfen uns nicht auf Bewährtem ausruhen!“

So müssen wir uns also fragen: „Was ist die Zielsetzung für die Zukunft?“ Dazu könnte man eine umfangreiche Powerpoint-Präsentation mit vielen beeindruckenden Schaubildern zu den Veränderungen in der Bevölkerungsstrukturstruktur und den Entwicklungsprognosen in den Stadtbezirken Düsseldorfs einspielen. Ich will aber eher an das erinnern, was Sie jeden Tag in der Zeitung und im Fernsehen wahrnehmen: Es geht um die Unsicherheit der Renten- und

Sozialversicherung und es geht um die so genannte Sandwichgeneration: Wir haben Kinder, die bis gegen 30 studieren – und es wird gesagt, wir könnten noch etwas mehr für sie tun. Gleichzeitig haben wir vielleicht bereits Enkelkinder – und es wird uns gesagt, wir könnten etwas mehr Zeit für sie zur Verfügung stellen. Wir sind berufstätig – und es wird uns gesagt, dass wir dies zukünftig länger als bisher angenommen sein werden. Schließlich wird uns gesagt, dass wir uns ruhig etwas mehr ehrenamtlich engagieren sollen.

Meine Damen und Herren, es sind diese Konstellationen, die den Hintergrund für die Zielrichtung des Düsseldorfer Modells abgeben! Es ist Ihr gemeinsames Verdienst, dass Sie bereits vor zwei oder drei Jahren damit begonnen haben, nötige Entwicklungen systematisch und umsichtig in die Wege zu leiten. Wenn wir als Gesellschaft nicht irgendwann mit dem Rücken zur Wand stehen wollen, dann muss sich vieles sehr grundlegend verändern. Und Sie hier in Düsseldorf sind dabei, im Positiven die Spitze der Bewegung zu sein!

Wir arbeiten ja quer durch unser Land für sehr verschiedene Auftraggeber. Deshalb können wir es beurteilen: Manche Stadt bzw. mancher Kreis und mancher Träger wäre froh, wenn sie bzw. er da stehen würde, wo Sie bereits angelangt sind. Dass Sie hier in Düsseldorf den notwendigen und sicherlich sehr grundlegenden Umbau hin zu zukunftsfähigen Strukturen nicht gleichzeitig mit einem Einsparziel verknüpfen müssen, sollte Sie veranlassen, besonders gelassen an die Entwicklungen heranzugehen. Die Erfahrungen, die meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ich im Laufe des Jahres bei Ihnen in Düsseldorf gemacht haben sind ein eindrucksvoller Beleg dafür, dass Sie auf einem sehr guten Weg sind. Es ist schön, dass wir Sie dabei ein Stück weit begleiten dürfen.

Was ist im Einzelnen gemeint, wenn ich mich beeindruckt zeige? Meine Damen und Herren, hier ist ein Konsensmodell am Wachsen – und es trägt bei aller unterschiedlicher Interessenlage und Betroffenheit auch in der jetzigen Phase wo es gilt, die ersten Konsequenzen zu erleben. Es ist mir wichtig zu betonen: Epochale Veränderungen lassen sich nicht alleine in Harmonie vollziehen. Wo dies so zu sein scheint, ist etwas nicht im Lot!

Man müsste doch eine Geschäftsführerin bzw. einen Geschäftsführer, eine Begegnungsstättenleitung rauswerfen, wenn sie bzw. er jetzt nicht versuchen würde, für seinen Bereich herauszuholen, was herauszuholen ist. Dass dies geschieht, ist nachvollziehbar und gefährdet das gemeinsame Ziel immer dann nicht, wenn zuvor sorgfältig gearbeitet und alle (Zwischen-) Schritte in einem transparenten Aushandlungsprozess vollzogen worden sind.

Die Erinnerung und manchmal auch die Ermahnung, das gemeinsam formulierte Generalziel nicht aus den Augen zu verlieren, ist gelegentlich hilfreich. In Ihrem Düsseldorfer Modell geht es um nicht weniger als um die Zukunftssicherung für die (alten und hochbetagten) Bürgerinnen und Bürger in den einzelnen Stadtbezirken. Es geht darum, zukünftig alle jene Unterstützungen und Hilfen – möglichst wohnquartiernah – verfügbar zu halten, die notwendig sind, wenn Menschen so selbstbestimmt wie irgend möglich in vertrauter Umgebung leben wollen. Dass dazu manchmal und zu einer Zeit, wenn der älter werdende Mensch dies nicht gerne hört, „eine freundschaftliche Konfrontation mit Notwendigem“ angebracht ist, ist eine der Erkenntnisse des Düsseldorfer Modells.

Ich soll Ihnen ein Beispiel nennen? Kein Problem: Im Hause meiner Eltern haben wir vor 15 Jahren und mit meiner dickköpfigen Beharrlichkeit die Bäder seniorengerecht umgebaut. Heute profitieren die alten Herrschaften davon und sind für den damaligen „sanften Druck“ dankbar. Wie konnte das geschehen? Ich habe damals hier in Ihrem Bundesland, in NRW, im Auftrag des Sozialministeriums einen Modellversuch zum Thema Wohnberatung begleitet. Deshalb wusste ich, was ein barrierefreies Bad ist.

Die Kunst besteht jetzt darin, solche Dinge – verlässlich und systematisch – hier in den Stadtbezirken von Düsseldorf bereitzuhalten und den Menschen möglichst bereits dann anzubieten, wenn die Umsetzung noch vorbeugend, also präventiv und selbstbestimmt möglich ist. Die geplante Verzahnung der Arbeit in den Kompetenzzentren mit solchen Angeboten und einem „Fallmanagement“, das Menschen und passende Hilfen zusammenbringt, wird dies ermöglichen.

Das Bemerkenswerte und – wie wir inzwischen wahrnehmen – von außen mit großem Interesse verfolgte

Neue am Düsseldorfer Modell ist, dass Sie Ihre Konzeption mit hoher Konsequenz, fachwissenschaftlicher Fundierung und im Rahmen eines längerfristigen Prozesses umsetzen. Es geht darum, Strukturen so weiterzuentwickeln, dass Bewährtes gesichert wird, langjährig gewachsene Identität nicht verloren geht und für die Zukunft dringend benötigte Neuerungen *jetzt* in die Wege geleitet werden.

Wir erleben derzeit hier bei Ihnen, wie eine neue Kultur der konstruktiven Kommunikation miteinander wächst. Sie wissen so gut wie ich was andernorts manchmal los ist, wenn unterschiedliche Interessen und Machtansprüche – innerhalb der Verbände der Wohlfahrtspflege, zwischen Politik und Wohlfahrtspflege oder auch zwischen Zielgruppe und Anbietern – aufeinander prallen. Da haben Sie hier inzwischen eine andere Umgehensweise miteinander entwickelt. Dafür kann ich Sie nur beglückwünschen.

Meine Damen und Herren, wirkungsorientiert Steuern heißt auf dem Weg sein und gemeinsam nach den richtigen Lösungen suchen. Wir werden Ihnen heute gemeinsam aus verschiedener Sicht verdeutlichen, wie aus der Formulierung übergreifender Ziele, sorgfältiger Analyse der Gegebenheiten und fundierter Definition von Umsetzungsschritten im Rahmen eines abgestimmten Maßnahmenplans das Düsseldorfer Modell erwachsen ist. Entlang der angestrebten Wirkungen zu steuern, heißt aber auch, regelmäßig kontrollieren, ob die erhofften Effekte entstehen oder ob an der einen oder anderen Stelle nachgesteuert, nachjustiert werden muss.

Sie haben sich zunächst zwei Jahre als Umsetzungs- und Erprobungszeit gesetzt. Das ist klug und weitsichtig. Ich bin mir aber sicher, dass Sie bei den Wirkungsanalysen feststellen werden: die Rechnung geht im Großen und Ganzen auf. Dort, wo Sie eventuell nachsteuern müssen, wird dies gemeinsam gelingen und nicht zur Zerreißprobe Ihres Düsseldorfer Modells führen.

Glückwunsch für die zurückgelegte Wegstrecke. Danke, dass wir dabei mitwirken dürfen. Die Zahl derer nimmt zu, die nach Düsseldorf schauen und wissen wollen, wie Sie das gemacht haben. Schön, dass dies so ist.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Statements zu den Projektergebnissen



Hans Vonderhagen
Vorsitzender des
Seniorenbeirates

Besonders hervorzuheben ist für mich die Einführung eines Fallmanagements. Durch die besonders ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bezirkssozialdienstes und der Wohlfahrtsverbände werden Pflegebedürftigen und älteren Menschen Hilfen für den Erhalt der Häuslichkeit – einem strategischen Ziel des Projektes – vermittelt. Die Stadtbezirkskonferenzen „Seniorenarbeit“, die in den Stadtbezirken die Koordination und Steuerung der Seniorenarbeit übernehmen, halte ich für besonders wichtig. Sie werden in allen Stadtbezirken die Aufgaben der „Runden Tische“ übernehmen und effizienter arbeiten.

Statements zu den Projektergebnissen

Die Projektergebnisse liegen nun vor und sind durch die Mitglieder des Projektlenkungskreises vorgestellt worden. Die Ergebnisse können sich sehen lassen. Ich bin davon überzeugt, dass die Neuausrichtung der Düsseldorfer Seniorenarbeit in den nächsten Jahren erfolgreich verlaufen wird.

Die zusätzlichen Geldmittel für Strukturanpassung und stadtbezirksspezifische Angebote sind von hoher Bedeutung für die Umsetzung des Projektes in den nächsten vier Jahren. Der Seniorenbeirat hat in der Projektphase viele aufklärende Gespräche mit den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Begegnungsstätten und Netzwerkern geführt, Bedenken zerstreut und Aufklärungsarbeit geleistet. Es waren zeitweise recht schwierige Gespräche. Der Seniorenbeirat wird die Umsetzung der Projektergebnisse konstruktiv begleiten und tatkräftig unterstützen.

14

Lassen Sie mich einige Punkte der Projektergebnisse näher betrachten. Die Kompetenzzentren finde ich gut. Sie werden mit ihren Standardangeboten für die Seniorinnen und Senioren in den Düsseldorfer Stadtbezirken gleiche Voraussetzungen schaffen. Ihre örtliche Lage ist in Einzelfällen nicht immer optimal. Es sind zu weite Wege für die älteren Menschen. Die Träger der Kompetenzzentren, die Wohlfahrtsverbände, werden bestimmt im Laufe der nächsten Jahre bessere Lösungen finden.

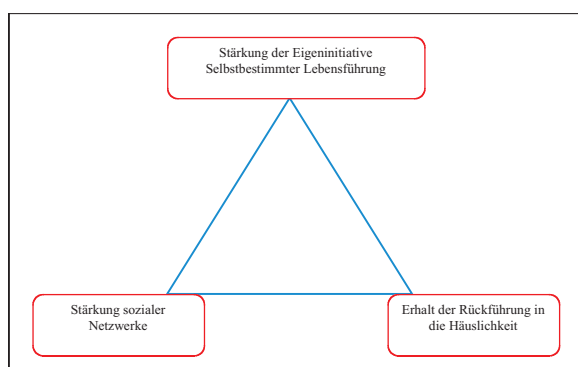


Wolfgang Janetzki
Vorsitzender des Ausschusses für Gesundheit und Soziales

Statements zu den Projektergebnissen

Als Vorsitzender des Ausschusses für Gesundheit und Soziales möchte auch ich Ihnen sagen, wie ich das bisherige Geschehen wahrnehme. Sicherlich ist es so, dass die Politik Rahmenbedingungen schafft, Leitplanken aufbaut, aber im Grunde genommen nicht in die Details reingeht. Wie Sie wissen – und das freut mich ganz besonders – sind wir damals auf dem ersten Fachtag gemeinsam mit Ihnen zu wesentlichen Erkenntnissen gekommen. Wir haben das Wirkungsdreieck entwickelt und es diente uns als Leitlinie. Im Grunde genommen haben wir es auf dem Weg bis in die heutige Veranstaltung weiterverfolgt.

Abbildung 1: Wirkungsdreieck



Quelle: Dokumentation 1. Fachtag

Ich freue mich natürlich ganz besonders sehr viele wieder zu sehen, die bereits am ersten Fachtag da waren. Dies zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Aber auch die Resonanz und die Reaktion nach dem Vortrag von Herrn Krebs machen Hoffnung, dass Sie diesen Weg mit uns gehen.

Meine Damen und Herren, als die Politik mit unserem Haushaltbegleitantrag vor drei Jahren die Verwaltung aufforderte in Zusammenarbeit mit den Verbänden und – da lege ich wirklich gesteigerten Wert drauf – den Kirchen, dem Seniorenbeirat und den Ratsvertretern ein mögliches Konzept zu entwickeln, um bereitstehende Haushaltsmittel effektiv und zukunftsorientiert einzusetzen, habe ich natürlich immer den Aufwand gesehen, der dafür nötig ist. Mittlerweile schauen wir auf drei Jahre zurück!

Es wurde damals eine Projektlenkungsgruppe gegründet, ein externer Berater verpflichtet – das war auch nicht billig –, der die Projektleitung bei der Koordination des Prozesses unterstützte. Zudem wurden erfolgreich eine Terminüberwachung und ein funktionsfähiges Berichtswesen installiert. Erst diese funktionierende Prozess- und Terminüberwachung versetzte uns als Projektlenkungsgruppe in die Lage, den Umbau zu steuern und erforderliche Entscheidungen zu treffen.

Die Gründung von vier Arbeitsgruppen, ganz besonders deren Arbeit sowie ihre Erkenntnisse und Ergebnisse, waren der Garant für praxis- und ich glaube, lebensnahe Entscheidungen. Auch die Einbindung des Seniorenbeirates, davon bin ich überzeugt, war ein wesentlicher Punkt. Die Mitarbeit ihres Vorsitzenden, Herr Vonderhagen, war ebenfalls ein wesentlicher Erfolgsschlüssel für ein beispielhaftes und richtungweisendes Projektergebnis. Ein Ergebnis, ein Düsseldorfer Modell – wie ich immer gerne sage –, auf das ich stolz bin. Und ich glaube, dass wir alle darauf stolz sein können! Ein Ergebnis, das über unsere Stadtgrenzen hinaus Beachtung finden wird und schon findet.

Ich wünsche mir, meine Damen und Herren, dass wir gemeinsam den Prozess „Düsseldorf – gemeinsam aktiv für das Alter“ umsetzen, gemeinsam leben und erleben. Und ich wünsche mir natürlich einen einprägsamen Namen für unsere Kompetenzzentren – aber darüber reden wir ja noch.

An dieser Stelle möchte ich es nicht versäumen mich bei allen Akteuren recht herzlich zu bedanken, die sich am Gelingen der Neuausrichtung unserer Seniorenarbeit in Düsseldorf beteiligt haben.

Danke!

Darstellung der Planungen

Anita Garth-Mingels

Arbeiterwohlfahrt Düsseldorf

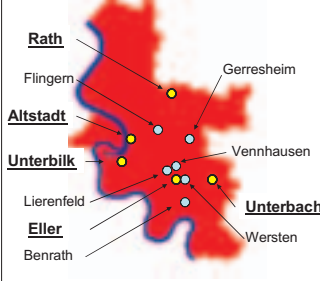
Darstellung der Planungen der einzelnen LIGA-Mitglieder zur Umsetzung der Pojektergebnisse



Von der Altentagesstätte zum
Kompetenzzentrum
Arbeiterwohlfahrt Düsseldorf 2007

Meine Damen und Herren, der Weg von den Begegnungsstätten in den 60er Jahren bis zum modernen, heute bereits beschriebenen Ansatz der bisher so genannten Kompetenzzentren in Düsseldorf war und ist weit. Es stellt sich die Frage, wie gut die Arbeiterwohlfahrt für die Bewältigung dieses Prozesses aufgestellt ist. Ich bemühe mich, Ihnen dies in der gebotenen Kürze darzulegen.

Begegnungsstätten im Jahr 2006



- 11 Begegnungsstätten in Düsseldorf
- Ab 01.01.2007 wird es fünf Kompetenzzentren geben

3

Die verbleibenden sechs Begegnungsstätten werden in ihrer Funktion zunächst einmal bestehen bleiben und in den nächsten zwei Jahren zu neuen Bausteinen der offenen Altenhilfe weiterentwickelt werden. Das ist ein Punkt, an dem sich derzeit z. T. gegenteilige Sichtweisen und Aussagen entzünden. Die Position der AWO ist aber klar: Wir werden diese sechs Begegnungsstätten erhalten und weiterentwickeln!

Ausgehend von der Gesamtstruktur haben wir bereits ein AWO-Kompetenzteam gebildet, das in den fünf Kompetenzzentren der Arbeiterwohlfahrt Düsseldorf ihre Dienstleistungen anbieten wird. Diese Dienstleistungen werden sein:

16

AWO-Kompetenzzentren

Entwicklung der Altentagesstätten zum modernen Senioren-Dienstleistungszentrum



1. Januar 2007
Kompetenzzentrum

90ziger Jahre
Begegnungsstätte

60ziger Jahre
Altentagesstätte

2

Derzeit halten als AWO in Düsseldorf in elf Begegnungsstätten Angebote der offenen Altenhilfe vor. Fünf davon werden ab 01.01.2007 zum Kompetenzzentrum.

Das AWO Kompetenzteam Fachbereiche

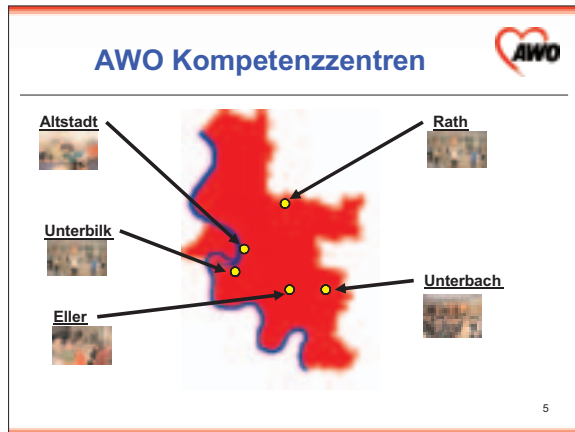
Gesamtverbandliche Strukturen der Arbeiterwohlfahrt bieten ihre Dienstleistungen an

- Schuldnerberatung
- Behindertenhilfe
- integrierte Lebensberatung
- Familienbildungswerk
- Mahlzeitenservice
- Senioreninfomobil
- Migrationsdienste
- Kooperation mit Wohn- und Pflegeeinrichtungen

4

Damit bieten wir den Besucherinnen und Besuchern an jedem Tag eine breite Palette an Angeboten.

Das nachfolgende Bild zeigt die Standorte unserer fünf Kompetenzzentren:



Alle fünf Kompetenzzentren werden die Vorgaben der Rahmenkonzeption der Politik, Stadt- und Sozialverwaltung sowie der Liga der Wohlfahrtsverbände erfüllen, wie sie bereits von Frau Giersch dargelegt worden sind. Im Einzelnen sind dies:

AWO Kompetenzzentren

Die Kompetenzzentren werden die Vorgaben der Rahmenkonzeption aus Politik, Sozialverwaltung und Liga der Wohlfahrtsverbände erfüllen.

- Stärkung der Eigeninitiative und selbst bestimmte Lebensführung
- Erhalt der eigenen Häuslichkeit
- Rückführung in die eigene Häuslichkeit
- Stärkung sozialer Netzwerke

6

Wie werden die AWO-Kompetenzzentren personell besetzt sein?

Personelle Besetzung

Personalstruktur

- Dipl.-PädagogInnen, SozialpädagogInnen, Sozialarbeiter
- Ehrenamtliche MitarbeiterInnen und Honorarkräfte
- Verknüpfungsmodell von Haupt- und Ehrenamt

Raumausstattung

- senioren- und behindertengerechte Ausstattung

Öffnungszeiten

- Angepasst an die Struktur des Stadtteils
- Vormittags und nachmittags Öffnungen
- Abends je nach Bedarf
- Bedarfsgerecht am Wochenende

7

Die so genannten Serviceteams setzen sich zusammen aus: hauptamtlichen Diplompädagoginnen und Diplompädagogen oder Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen bzw. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern. Es ist ein Schlüssel von 1,2 Stellen vereinbart. Honorarkräfte sowie ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden dieses Team ergänzen.

Auch hier greift die Arbeiterwohlfahrt auf die bewährten Erfahrungen ihrer Verknüpfungsmodelle von Haupt- und Ehrenamtlichen zurück.

Die Öffnungszeiten in unseren fünf Kompetenzzentren werden dem Bedarf des jeweiligen Stadtteils angepasst. Sie werden sowohl vormittags, nachmittags, abends als auch nach Abstimmung und bedarfsgerecht am Wochenende offen sein.

Am Beispiel dreier Kompetenzzentren möchte ich Ihnen die Strukturveränderungen sowie die spezifischen Angebote für die Kompetenzzentren, die schon jetzt in den Begegnungsstätten vorhanden sind, darlegen.

In der Altstadt werden neben den allgemein üblichen, bereits genannten Standards die bestehenden Zusatzangebote erweitert bzw. neu aufgenommen.

18

Standort Altstadt

Zusatzangebote

- Beratung bei Demenzerkrankung
- internationale Kultur- und Musikveranstaltungen
- Selbstorganisierte Seniorengruppe
- Stadtexkursionen
- Wiener Café als offenes Angebot




In Rath umfassen die Zusatzangebote folgendes:

Standort Rath

Zusatzangebote

- Zusammenarbeit mit der AWO Schuldner- und Insolvenzberatung
- Kooperation mit dem Griechischen Gemeinde e.V. ab Anfang 2007
- Kooperation mit der AWO Kindertagesstätte „Sonnenhaus“
- Friseur und Fußpflege



Im Stadtteil Unterbach gestalten sich die Dinge anders als in den übrigen AWO-Kompetenzzentren! Hier finden bereits heute schon vielfältige Kulturangebote statt.

Standort Unterbach

Zusatzangebote

- Vielfältige Kulturangebote und besondere Aktionstage
- Gesundheits- und Beratungsangebote durch ehrenamtliche Fachkräfte
- Generationsübergreifende, selbst organisierte Projekte
- Weiterbildung durch AWO Familienbildungswerk
- Sportangebote



Wie sie sehen können, umfassen die Kompetenzzentren der AWO alle vorzuhaltenden Standardangebote. Zusatzangebote werden wir stadtteilspezifisch und zukunftsfähig weiterentwickeln. Wie bereits betont: Für die sechs verbleibenden Begegnungsstätten der Arbeiterwohlfahrt wird zudem eine neue Perspektive entwickelt, wie diese ergänzend, kooperierend und nah an den Menschen als zusätzliche Angebote in das neue System der offenen Altenhilfe eingebunden werden können.

Ich lade Sie herzlich ein unsere umfassendere Powerpoint-Präsentation im Foyer an unserem Stand anzusehen. Die AWO freut sich auf diesen neuen und interessanten Weg in der offenen Altenhilfe. Wir werden wie bisher vielen älteren Menschen einen Ort der Begegnung, Anregung, Vitalisierung, Hilfestellung und Geborgenheit bieten.

AWO-Kompetenzzentren

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

11

Günter Fuchs

Caritasverband in Düsseldorf

Darstellung der Planungen der einzelnen LIGA-Mitglieder zur Umsetzung der Pojektergebnisse

Guten Morgen meine sehr geehrten Damen und Herren, aus Sicht des Caritasverbandes möchte ich schlaglichtartig einige Aufgabenfelder wiedergeben, wie wir sie uns schwerpunktbezogen für die Zukunft vorstellen. Es ist mir wichtig zu betonen, dass die Ihnen nachfolgend vorgestellten Ergebnisse auf dem Hintergrund unserer bisherigen Arbeit zu verstehen sind. Um die Entwicklung der Begegnungs- und Kompetenzzentren in ihrer jetzt verabredeten Ausprägung und ihrer geplanten Wirkung umzusetzen, werden wir den vorgesehenen Zeitraum auch benötigen.

Der Caritasverband in Düsseldorf (CVD) wird im ersten Halbjahr 2007 in seinen fünf Begegnungs- und Kompetenzzentren die notwendigen und verabredeten Standards erbringen. Dies bezieht sich sowohl auf die räumlichen, personellen und auch auf die fachlich-inhaltlichen Aspekte. Ebenfalls wird der CVD seinen Anteil am Fallmanagement in die Begegnungs- und Kompetenzzentren integrieren und nach dem vorgesehenen Konzept umsetzen. Dabei will ich allerdings daran erinnern, dass zum Fallmanagement noch das abschließende Verfahren zur Umsetzung – in Abstimmung mit den beteiligten Wohlfahrtsverbänden und den Ämtern – zu verabreden ist.

Der CVD wird alle Netzwerke an den bisherigen Standorten der Begegnungsstätten erhalten und sie – bei Sicherung ihrer Selbstständigkeit – sinnvoll in die Arbeit der Begegnungs- und Kompetenzzentren integrieren. Dies ist unsere feste Absicht.

Darüber hinaus wird der CVD in der ersten Umbauphase die 51 katholischen Seniorenclubs weiter unterstützen durch finanzielle Förderung, aber selbstverständlich auch durch Fort- und Weiterbildung sowie durch Unterstützung und Beratung der ehrenamtlichen Leitungen.

Die bisherige Förderung der Seniorenerholung ist in das Gesamtvolumen der Neuausrichtung der Düsseldorfer Seniorenarbeit eingeflossen.

Trotzdem wird der CVD weiterhin Seniorenerholung anbieten. In welchem Umfang und mit welchen Schwerpunkten wird sich in den nächsten Jahren zeigen.

Wir sind der Auffassung, dass insbesondere auch die Kooperation zwischen den Begegnungs- und Kompetenzzentren und den Pflegediensten im Quartier ausgebaut werden muss. Und dies gerade auch, um dem Ziel des Erhalts der eigenen Häuslichkeit möglichst nahe zu kommen.

Bereits 2002 hat der Caritasverband Düsseldorf eine Stelle zur Koordination der Begegnungsstätten und Netzwerkarbeit eingerichtet. Diese Stelle wird jetzt um die Aufgabe der konzeptionellen und fachlichen Entwicklung der Begegnungs- und Kompetenzzentren erweitert.

Wichtig finden wir die notwendigen Abstimmungen in den Stadtbezirkskonferenzen über die jeweiligen konkreten Inhalte der Seniorenarbeit. Dies wird eine ganz wichtige Aufgabe sein, bei der auch noch Vorarbeiten zu erbringen sind. Wir halten diese Aufgabe deshalb für besonders wichtig, weil damit Stadtbezirks bzw. Stadtteil bezogenes Denken und Handeln unterstrichen wird.

Lassen Sie mich etwas zu den Schwerpunkten sagen, die in den Begegnungs- und Kompetenzzentren des CVD aufgegriffen werden:

Stadtbezirk 2: Flingern, Flurstraße

- Weiterführung und Ausbau des Demenzcafés „Lili Marleen“
- Generationsübergreifende Angebote (Jung und Alt)
- Angebote für allein lebende Frauen (in belasteter wirtschaftlicher Situation)
- Angebote abends und am Wochenende
- Angebote für Migranten

Stadtbezirk 3: Oberbilk, Kölner Straße

- Weiterführung und Ausbau der Angebote für ältere Menschen mit Migrationshintergrund (türkische, griechische Migranten – Zuwanderer aus Osteuropa)
- Ausbau des Einbezugs von Vereinen aus dem Stadtteil (Frauengruppe Courage usw.)
- Ausbau der Angebote am Wochenende
- Entwicklung der Idee von ehrenamtlichen Seniorenhelfern im Quartier

Stadtbezirk 5: Stockum, Lönsstraße/ Kaiserswerth, Kaiserswerther Markt

- Beginn der Kooperation an zwei Standorten zwischen Kaiserswerther Diakonie und CVD
- Kooperationsangebot an Stiftung Angermund und Graf-Recke-Stiftung
- Kooperationsausbau in Stockum mit der Bausch-Stiftung, insbesondere Ausbau eines Ärztenetzwerks/Hilfsnetzwerks für Hochbetagte, die zu Hause leben, in Kooperation mit dem Netzwerk Stockum
- Ausbau von ehrenamtlichen Unterstützungsdiensten

20

Zum Thema Kooperation im Stadtbezirk 5 wird Ihnen im Anschluss Frau Rothenbusch von der Kaiserswerther Diakonie einige Sätze sagen.

Stadtbezirk 6: Unterrath, Kürtenstraße

- Kooperation und Unterstützung des Netzwerkes Extranett für den gesamten Stadtbezirk 6
- Ausbau Hol- und Bringdienste (nicht mobile Ältere)
- Generationsübergreifende Arbeit
- Angebote am Wochenende

Stadtbezirk 9: Hassels, Am Schönenkamp

- Inhaltliche Neuausrichtung und Anpassung der Seniorenarbeit an Begegnungs- und Kompetenzzentren
- Thema Migration/Zuwanderung wird stärker aufgegriffen werden
- Hilfeangebote für Senioren, die mit starken finanziellen Einschränkungen leben müssen

Erlauben Sie mir noch eine Anmerkung zum Thema „Innovationen“: Viele Ideen für neue Ansätze in der Seniorenarbeit sollen in den nächsten Jahren angepackt und umgesetzt werden. Dies wird sich für uns insbesondere im Stadtbezirk 9, in Wersten konkretisieren (voraussichtlich am alten Standort der Begegnungsstätte Wersten).

Im Hinblick auf den generationsübergreifenden Ansatz: Seniorenarbeit im Quartier, verbunden mit anderen sozialraumorientierten Angeboten wie etwa dem Stadteilladen Wersten („Mit Herz und Hand für Wersten“) und den Ansätzen von Mehrgenerationenhäusern (Don Bosco-Stiftung, katholische und evangelische Kirchengemeinden in Wersten) wird einer unserer Schwerpunkte sein.

Zum Schluss: Wir danken der Politik, der Verwaltung und allen Beteiligten in der Projektlenkungsgruppe für den kreativen Prozess zur Neuausrichtung der Seniorenarbeit in Düsseldorf und freuen uns auf die weitere, gemeinsame Arbeit.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Karen Rothenbusch

Kaiserswerther Diakonie

Darstellung der Planungen der einzelnen LIGA-Mitglieder zur Umsetzung der Projektergebnisse

Meine Damen und Herren, Herr Fuchs hat bereits einiges zum Engagement bezüglich der Stadtteilkonferenz und der Einbindung anderer Einrichtungen und Träger im Bezirk 5 gesagt. Ich möchte zum Ausdruck bringen, dass wir uns als Kaiserswerther Diakonie sehr auf die Kooperation mit dem Caritasverband freuen. Wir haben damit die Möglichkeit bzw. die Chance zu beweisen, dass zwei Halbe mehr als ein Ganzes sind!

Zum Standortteil des Kompetenzzentrums im Bereich Kaiserswerth: Wir haben uns entschieden für das Altenzentrum Schrammhorst am Kaiserswerther Markt. Es wird zurzeit umgebaut und als Begegnungszentrum eingerichtet. Auch der Ambulante Pflegedienst der Kaiserswerther Diakonie wird dort seine Räume haben. Die Arbeiten sollen im Laufe 2007 fertig sein.

In Kaiserswerth gab es bisher kein Begegnungszentrum und keine Begegnungsstätte, auch nicht im weiteren Umfeld. Wir sind im Bereich der offenen Altenarbeit bereits im Rahmen der Beratungsgruppen in unserem Demenzcafé „Isolde“ auf dem Campusgelände der Kaiserswerther Diakonie tätig. Das Demenzcafé befindet sich in fußläufiger Entfernung zum Altenzentrum Schrammhorst und wir denken, dass wir die guten Angebote bündeln und weiterentwickeln können. Das Altenzentrum Schrammhorst ist ja bereits jetzt für alle Seniorinnen und Senioren offen. Darüber hinaus befinden sich eine ganze Menge Seniorenwohnungen im Umkreis, sodass sich Schrammhorst wirklich anbietet.

Wir werden die auf uns entfallende halbe Personalstelle mit einer Sozialpädagogin bzw. einem Sozialpädagogen besetzen und in bewährter Art mit ehrenamtlicher Arbeit ergänzen.

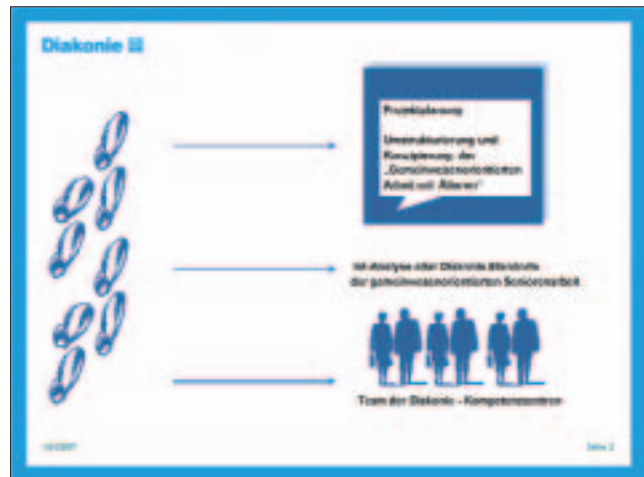
Noch einmal: Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit der Caritas!

Gabriele Piper

Diakonie in Düsseldorf

Darstellung der Planungen der einzelnen LIGA-Mitglieder zur Umsetzung der Projektergebnisse

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren, mein Name ist Gabriele Piper. Ich bin Sozialarbeiterin und seit 18 Jahren Mitarbeiterin der DiD. Hier tätig in der gemeinwesenorientierten und stationären Seniorenarbeit. In den letzten Jahren habe ich eine Begegnungsstätte geleitet. Zudem bin ich zuständig für die Beratung der Seniorinnen und Senioren und ihrer Angehörigen. Seit dem 1. September diesen Jahres koordiniere ich zudem in der DiD den Prozess der Umstrukturierung der gemeinwesenorientierten Arbeit mit älteren Menschen.



Erste wichtige Schritte sind bereits getan. Die umfassende Projektplanung „Umstrukturierung und Konzipierung der Gemeinwesenorientierten Arbeit mit Älteren“ bei der Diakonie in Düsseldorf ist fertig gestellt.

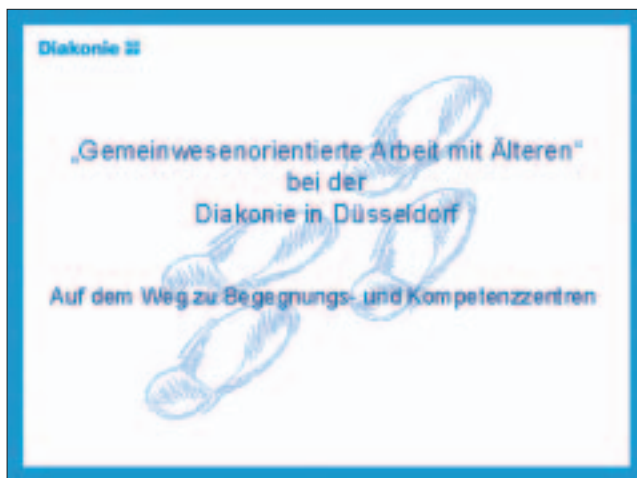
Das Projekt enthält 14 Teilprojekte und betrifft die strategische und operative Ebene aller Leben im Alter, Zentren der Diakonie und die Seniorenarbeit der evangelischen Kirchengemeinden.

Ein wichtiges Projektziel ist: Die Kompetenzzentren sind fachlich-konzeptionell und personell gut ausgestattet.

Sie arbeiten kundenorientiert, entsprechend der Vorgaben der Stadt, der Liga und der Diakonie.

- Eine Ist-Analyse aller zukünftigen Diakonie-Kompetenzzentren ist erstellt. Sie gibt Auskunft über stadtbezirksspezifische Arbeitsschwerpunkte und Ideen für innovative Konzepte.
- In 2006 arbeiten in diesem Bereich 25 Fachfrauen und Fachmänner. Von den Gesamtkosten von 1 Mio Euro sind über 300T Euro Eigenmittel.
- Wir werden pro Kompetenzzentrum mindestens zwei qualifizierte, teilzeitbeschäftigte Mitarbeitende einsetzen, die wir nach unterschiedlichen Anforderungsprofilen für die verschiedenen Leistungsbereiche der Kompetenzzentren ausgewählt haben.
- So bilden kompetente, erfahrene Mitarbeitende das Team der gemeinwesenorientierten Arbeit.
- Sie arbeiten eng zusammen mit fachlich begleiteten, fortgebildeten und engagierten EA-Mitarbeitenden.

22



Die Umstrukturierung der „Gemeinwesenorientierten Arbeit mit Älteren“ ist eine sehr komplexe Aufgabe und das Gelingen hat einen hohen Stellenwert.

Bei der Diakonie in Düsseldorf wurde deshalb die Entscheidung getroffen diesen Prozess im Rahmen eines Projektes zu planen, zu konzipieren, durchzuführen und zu kontrollieren.

Eine in der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit erfahrene Mitarbeiterin koordiniert seit dem 1. September diesen Jahres den Prozess der Umstrukturierung bei der Diakonie in Düsseldorf.



Die Diakonie ist Träger von sechs Begegnungs- und Kompetenzzentren im Stadtgebiet in den Stadtteilen Benrath, Flingern-Düsseltal, Garath, Gerresheim, Golzheim und Oberkassel.

Eine Besonderheit der zukünftigen Kompetenzzentren der Diakonie ist, dass diese in den Stadtteilen Flingern-Düsseltal und Golzheim in einer Kooperation mit der evangelischen Matthäi-Kirchengemeinde und der evangelischen Kreuz-Kirchengemeinde entstehen werden.

Die Diakonie in Düsseldorf hat an beiden Standorten, in Flingern gemeinsam mit anderen Trägern, die Netzwerkarbeit aufgebaut und etabliert.

Die Matthäi-Kirchengemeinde führt in Trägerschaft eines eingetragenen Vereins die Begegnungsstätte Pestalozzihaus. Zur Kreuz-Kirchengemeinde gehört die Begegnungsstätte Kleverstraße.

Mit beiden Gemeinden werden wir unter Leitung der Diakonie zunächst an den Standorten Grafenberger-Allee und Kleverstraße Kompetenzzentren aufbauen. Stadtteilbewohner werden zukünftig so ein noch vielfältigeres, ihren Bedürfnissen entsprechendes Angebot vorfinden.

Die Arbeitsschwerpunkte, und das heißt auch Angebotsschwerpunkte der zukünftigen Kompetenzzentren der Diakonie, orientieren sich an den Bedarfen und Bedürfnissen der Menschen und den Gegebenheiten im Stadtteil.

Die Zusammenfassung dieser Schwerpunkte unserer sechs Begegnungs- und Kompetenzzentren sieht wie folgt aus: (wobei Zusammenfassung natürlich bedeutet, dass nicht jedes Kompetenzzentrum in allen Schwerpunkten tätig ist sondern, wie schon erwähnt, sich die Angebote an den Anforderungen des jeweiligen Stadtteils orientieren.) Demenz, Gesundheitsprävention, Arbeit mit Migrantinnen und Migranten, Neue Medien, Wohnen mit Verantwortung, Kultur, Bildung, Reisen, Beratung, Begleitung und Fallmanagement und generationenverbindende Arbeit.

Etwas Besonderes ist dabei die erfolgreiche Verknüpfung von Schwerpunkten wie zum Beispiel „Demenz und Kultur“, „Generationenverbindende Arbeit und Kultur“ oder „Demenz und Migration“.

In diesen Schwerpunkten ist ein großes Potential für innovative Konzepte enthalten. An Ideen mangelt es den Kolleginnen und Kollegen nicht!



Sie sind herzlich eingeladen, diese ideenreichen Menschen zwischen 13.00 und 14.00 Uhr am Diakoniestand kennen zu lernen und Fragen zur praktischen Arbeit in den zukünftigen Kompetenzzentren zu stellen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Jutta Göttel-Wichmann

Deutsches Rotes Kreuz Düsseldorf

Darstellung der Planungen der einzelnen LIGA-Mitglieder zur Umsetzung der Pojektergebnisse

Deutsches Rotes Kreuz
Kreisverband Düsseldorf e.V.



Neuausrichtung der offenen Seniorenarbeit

**Kölner Landstraße 169, 40591 Düsseldorf
www.DRK-duesseldorf.de**

Guten Tag meine Damen und Herren, ich bin Jutta Göttel-Wichmann und arbeite seit 20 Jahren beim Deutschen Roten Kreuz. Unter anderem bin ich zuständig für das Thema offene Seniorenarbeit. Ich möchte kurz darauf eingehen, was wir uns als DRK für 2007 vorgenommen haben und was wir bereits jetzt erreicht haben.


2004 haben wir eine Umstrukturierung vollzogen und die Chance genutzt neue Wege in der offenen Seniorenarbeit zu gehen. Wir haben Struktur- und Qualitätsziele entwickelt und es wurden auch Leistungsziele vereinbart.

Ziele der Neuausrichtung

Strukturziele	<ul style="list-style-type: none"> • Aufbau eines vernetzten Konzeptes der offenen Seniorenarbeit im Kreisverband • Schaffung sozialer Netze im Lebensumfeld • Mitwirkungsstrukturen für bürgerschaftliches Engagement
Qualitätsziele	<ul style="list-style-type: none"> • Durchgängig hohe Qualität in den Einrichtungen • Verbesserung der Lebensqualität für Senioren im Sozialraum/Stadtbezirk • Konzeptionelle – inhaltliche Neuausrichtung
Leistungsziele	<ul style="list-style-type: none"> • Effektivitätssteigerung durch Arbeitsteilung und Ressourcenbündelung • Stärkung des Selbstheilpotentials älter werdender und alter Menschen • Differenziertes Leistungsangebot im Sozialraum

Neuausrichtung Offene Seniorenarbeit 11.2006
Datei 2

Deutsches Rotes Kreuz
Kreisverband Düsseldorf e.V.

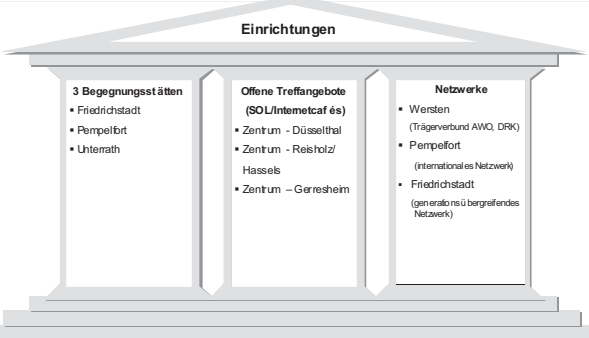


Zudem haben wir ein neues Team zusammengestellt und eine gezielte Personalauswahl für unsere Einrichtung betrieben. Wir haben die gesamten Einrichtungen verändert und – in den letzten drei Jahren – dabei auch die Aufgabengebiete modifiziert.

Kompetenzzentren werden unsere beiden Einrichtungen Friedrichstadt und Unterrath sein. Zudem wurden in beiden Einrichtungen so genannte integrierte Netzwerke geschaffen.

Rahmenbedingungen 2006: Einrichtungen


Einrichtungen



<p>3 Begegnungsstätten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Friedrichstadt • Pempelfort • Unterrath 	<p>Offene Treffangebote (SOL/Internetcafés)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zentrum - Düsseldorf • Zentrum - Reisholz/Hassel • Zentrum - Gerresheim 	<p>Netzwerke</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wersten (Trägerverbund AWO, DRK) • Pempelfort (internationales Netzwerk) • Friedrichstadt (generell netzbergreifendes Netzwerk)
---	--	---

Neuausrichtung Offene Seniorenarbeit 11.2006
Datei 3

Deutsches Rotes Kreuz
Kreisverband Düsseldorf e.V.



Im Zuge dieses Prozesses haben wir weiterhin versucht, eine ganze Reihe von Kooperationen auf den Weg zu bringen. Innerhalb unseres Verbandes arbeiten wir z. B. eng mit unseren Pflegediensten zusammen. Wir sind aber auch auf andere Verein und Verbände zugegangen und haben neue Projekte entwickelt, z. B. „Wandern gemeinsam mit den Naturfreunden“. Die sind Fachleute für das Wandern und wir wandern mit.


Wie Sie sehen, haben wir unser Personal aufgestockt.

Rahmenbedingungen 2006: Personal

Aufstockung hauptamtlicher Personalanteile

- Leiterin (Qualifikation: Dipl.Soz.päd./arb.)
- Zweikraft (Qualifikation: Dipl.Soz.Päd./Dipl.Dolmetscherin)
- Zivildienstleistende

Aufstockung Freiwilligen-/Ehrenamtlichenarbeit
Akquise + Personalmanagement über Freiwilligenkoordinatorin des Kreisverbandes

Neuausrichtung O. Neue Seniorenarbeit 11. 2006
Datei 4 Deutsch von Robert Kneul, J. Kasper und D. Gassler 6. V. 

Für die nächsten beiden Jahre haben wir uns als besondere Schwerpunkte „Prävention“, „Gesundheitsförderung“, „Projektmanagement“ und generell „Innovation“ auf die Fahne geschrieben. Die nachfolgenden Schaubilder verdeutlichen dies.

Neuausrichtung: Präventionsangebote/Gesundheitsförderung (1)

Neue Gruppenangebote


- Rückenschule, Wirbelsäulen-/ Osteoporose-/ Wassergymnastik, Feldenkrais
- Walking, Herz-Kreislauftraining, Wandern
- Tanz, Standardtänze, Square Dance
- Wellnesswochen, Entspannung, Autogenes Training, Yoga, Tai Chi, Qi Gong, Pilates
- Gedächtnistraining

Ausbildung von Freiwilligen zu Kurs-/Gruppenleitern „Senioren für Senioren“

- Übungsleiter C in Kooperation Stadtsportbund

DRK - Ausbildungen


- Gedächtnistraining
- Tanz
- Osteoporose-/ Seniorengymnastik
- Yoga
- Seniorenassistenz
- Vorlesepaten

Neuausrichtung O. Neue Seniorenarbeit 11. 2006
Datei 6 Deutsch von Robert Kneul, J. Kasper und D. Gassler 6. V. 

Und wir haben sehr großen Wert gelegt auf das Thema Ehrenamt. Im Zuge unserer Umgestaltung wurde hierzu ein neues Konzept entwickelt. Inzwischen haben wir hier eine ganze Reihe von Qualifizierungen durchgeführt und neue Projekte gegründet.

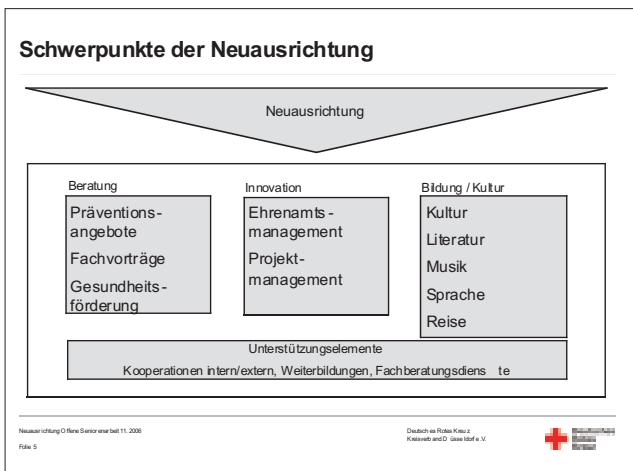
Neuausrichtung: Präventionsangebote/Gesundheitsförderung (2)

- Erste Hilfe für Senioren
- Fachvorträge/ Gesundheitsmessen
 - Ernährung
 - Vorbeugung bei Erkrankungen
 - Alternative Heilmethoden
 - Hilfsmittel im Alltag
 - Wohnen im Alter
- Gesundheitsberatung
 - Erstinformation
 - Weitervermittlung

Neuausrichtung O. Neue Seniorenarbeit 11. 2006
Datei 7 Deutsch von Robert Kneul, J. Kasper und D. Gassler 6. V. 

26

Ehrenamtliche werden bei uns das Angebot in den Kompetenzzentren aktiv mitgestalten. Dies ist uns besonders wichtig und es zeigt, dass wir neue Ideen aufgreifen und umsetzen. Eine solche Idee ist die „Seniorenassistenz“. Dabei geht es darum, die Hauptamtlichen zu unterstützen und damit den Menschen vor Ort zusätzliche Unterstützung zu geben.



Neuausrichtung: Präventionsangebote/Gesundheitsförderung (3)

- Begegnungsstätte Unterlath
 - Rücken-/ Seniorengymnastik
 - Aquafitness
 - Tanz ab 60 Jahre
 - Gedächtnistraining
 - Wanderungen
 - Erste Hilfe für Senioren
 - Walking
 - Herzgruppe des Deutschen Wellness Verbandes
 - Qi Gong
- Begegnungsstätte Pempelfort
 - Aquafitness in Planung
 - Gedächtnistraining
 - Wanderungen
 - Walking
 - Erste Hilfe für Senioren

Neuausrichtung O.Rene.Senior.enr.bei.11.2008
Folie 8

Deutsch von Ralf Kießler,
Karin Wehler und Dr. Uwe Hoffmann



Neuausrichtung: Bildung/Kultur (1)

- Kooperationsveranstaltungen mit anderen Kultureinrichtungen z.B. Capitol, Operette, Literaturbüro, Internetcafé und Kultur für Jung & Alt am Wochenende
- Kunstbetrachtung – z.B. Arbeiten zu Mondrian
- Kunstpfade ab 2007
- Konzerte für Jung & Alt
- Filmcafés
- LiteraTour
- KrimiTime / Autorenlesungen
- Literaturtreff
- Märchenwoche für Jung & Alt
- Führungen (Stadt, Museum/Kultur)
- Eigene Ausstellungen
- Sprach- und Konversationsgruppen
- Kreativangebote

Neuausrichtung O.Rene.Senior.enr.bei.11.2008
Folie 11

Deutsch von Ralf Kießler,
Karin Wehler und Dr. Uwe Hoffmann



Neuausrichtung: Präventionsangebote/Gesundheitsförderung (4)

- Begegnungsstätte Friedrichstadt
 - Aquafitness
 - Erste Hilfe für Senioren
 - Gedächtnistraining
 - Wanderungen
 - Tai Chi Chuan
 - Walking
 - Sport für bewegungseingeschränkte Senioren
 - Yoga
 - Feldenkrais
 - Fitness-Gymnastik
 - Osteoporose-/Wirbelsäulengymnastik
 - Selbsthilfegruppen (5 Gruppen nach Al-Annon Prinzip)
 - Pilates
 - Trauerbegleitung
- Netzwerk Wersten
 - Gedächtnistraining
 - Wanderungen
 - Erste Hilfe für Senioren
 - Radtouren

Neuausrichtung O.Rene.Senior.enr.bei.11.2008
Folie 9

Deutsch von Ralf Kießler,
Karin Wehler und Dr. Uwe Hoffmann



Neuausrichtung: Kultur/Bildung (2)

- Internationaler Treff
- TschöD Sofa
- Witwentreffs
- Singletreffs 50+ / 30+
- Forum Gemeinsam Reisen
- Platz Da!
- Wochenendöffnung
- Kunstpfade
- Sprachangebote
- PC Angebote
- Musikcafé/Singtreffs
- Migrationsgruppen
- generationsübergreifende Aktivitäten

Neuausrichtung O.Rene.Senior.enr.bei.11.2008
Folie 12

Deutsch von Ralf Kießler,
Karin Wehler und Dr. Uwe Hoffmann



Innovation

Ehrenamtsmanagement

- Strategie
- Ausbau Ehrenamt 2007 bis 2009
- Qualifizierungsmaßnahmen 2007 bis 2009

Projektmanagement

- Entwicklung Projekte 2007 bis 2009 Stadtbezirksebene

Neuausrichtung O.Rene.Senior.enr.bei.11.2008
Folie 10

Deutsch von Ralf Kießler,
Karin Wehler und Dr. Uwe Hoffmann



Neuausrichtung: Unterstützungs-elemente

- Seniorenhilfen
- Sommerschule für Interessenten
- Ausbildung von Freiwilligen zu Reisebegleitung „Senioren für Senioren“
- Ausbildung Vorlesepaten
- Besuchsdienst
- Weiterbildung für Ehrenamtliche

Neuausrichtung O.Rene.Senior.enr.bei.11.2008
Folie 13

Deutsch von Ralf Kießler,
Karin Wehler und Dr. Uwe Hoffmann



Schritte 2007

- Start Seniorenkompetenzzentrum
- Erweiterung Dienstleistungen
- Betreutes Seniorenreisen
- Aktionen, Events für Menschen ab 50
- Bilinguale Sprachgruppen
- Qualifizierung hauptamtlicher Mitarbeiter Fallmanagement
- Projekttag Offene Seniorenarbeit
- Projekttag Ehrenamtliche in der Offenen Seniorenarbeit
- Weiterbildung Personalmanagement
- Arbeitsgruppen Kultur, Gesundheit
- Ausbau intergenerativer Projekte

Neuarbeitung Offene Seniorenarbeit 11.2006
Seite 14

Druck: ca. 1000 Kopien
Kreuzverband/D. Lutz Hofmann



Wir müssen natürlich auch schauen, dass die räumlichen Bedingungen den Anforderungen entsprechen. Wir werden dafür sorgen, dass dies der Fall ist.

Zusammengefasst: Wir haben alle miteinander noch einen weiten Weg zu gehen und wir werden dabei sicherlich viele Überraschungen erleben. Aber wir freuen uns darauf und sind guten Mutes. Für Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Danke!

Jörg Böckeler

Der Paritätische/Arbeiter Samariter Bund

Darstellung der Planungen der einzelnen LIGA-Mitglieder zur Umsetzung der Projektergebnisse

Guten Tag meine Damen und Herren, meine Name ist Jörg Böckeler vom Arbeiter Samariter Bund (ASB). Ich bin heute für den Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband (Der Paritätische) hier. Der Paritätische ist unser Dachverband. Er hat 130 Mitgliedsorganisationen und eine davon ist der ASB. Wir werden für den Paritätischen im Bezirk 9 ein Kompetenzzentrum übernehmen.

Ich könnte es mir ja an dieser Stelle einfach machen und sagen: „Ich schließe mich meinen Vorrednern an“. Doch ich will dies nur insofern tun als ich sage: „Die Inhalte sind mehrfach vorgetragen worden. Sie gelten auch für uns. Ich teile zudem die Auffassung, dass wir die geplante Zeit für den Umbau benötigen werden“.

Auch wir haben bereits einiges an Vorbereitung gehabt. Und dabei sind tolle Ergebnisse heraus gekommen, mit denen wir sehr zufrieden sind. Ich bin davon überzeugt, dass dies den älteren Menschen vor Ort genauso gehen wird.

Trotzdem ist zu sagen, dass wir in letzten Wochen auch mit den Ängsten, Befürchtungen und Erwartungen der Menschen konfrontiert wurden. Wir haben dies Ernst genommen und wir werden uns sehr bemühen, die Fragen und Bedürfnisse der älteren Menschen zu berücksichtigen. Das ist durchaus schwierig, denn wir können leicht unsere eigene Theorie und unsere Ziele benennen. Aber uns ist wichtig, dass bei der neuen Arbeit – vielleicht noch mehr als bisher geschehen – die Menschen vor Ort einbezogen werden und sie mitgestalten können.

Ich habe in der letzten Woche mit unseren Ehrenamtlichen über das neue Begegnungs- und Kompetenzzentrum gesprochen und sie befragt, was sie sich vorstellen können. Ihre spontane Antwort: „Wenn Sie Leute zum Kaffee kochen suchen, sind Sie bei uns am falschen Platz. Wenn wir aber wirklich unsere Ideen einbringen und verwirklichen können, dann sind wir dabei!“ „Perfekt,“ habe ich geantwortet, „genau das wollen wir, nämlich etwas gemeinsam mit Ihnen entwickeln und aufbauen!“

Meine Damen und Herren, das ist unser besonderer Akzent. Die Stadt, die Politik, haben die Rahmenbedingungen geschaffen. Dafür bedanken wir uns. Jetzt werden wir diesen Rahmen ausfüllen und zwar konsequent gemeinsam mit den Menschen vor Ort. Wir werden in der Umsetzungsphase nicht sagen, was *wir* wollen, sondern die Menschen fragen und *sie* von Beginn an konsequent beteiligen.

Wir wissen, dass dies steht und fällt mit den Menschen, die uns zur Verfügung stehen, die mitarbeiten. Auch hier sind wir guten Mutes. Wir verfügen über genügend und geeignete Menschen, die sich engagieren wollen, die ihre Kompetenzen und Kreativität einbringen werden.

Von daher erspare ich es mir jetzt, Konzeptdetails und hohe Ziele vorzustellen. Ich will vielmehr einige Eckpunkte benennen, die unsere Arbeit bestimmen. Das fängt mit dem Standort an. Hier gibt es die Besonderheit, dass wir im Bezirk 9 die Chance haben, uns ganz neu aufzustellen. Im Bezirk 9 wird es nämlich drei Kompetenzzentren geben: Eines von der Caritas, eines von der Diakonie und dann unser neues Zentrum.

Wir haben uns den Stadtteil angesehen und versucht herauszufinden, was die Menschen brauchten. Weil wir über kein Gebäude verfügen, konnten wir ohne solch einen Sachzwang einen Ort auswählen, der aus unserer Sicht besonders gut geeignet ist. Wir werden also in die Bonner Straße gehen. Dort werden wir ungefähr 200 qm² Nutzfläche und eine entsprechende Außenanlage haben.

Wichtig ist uns die Netzwerkarbeit. Hier verfügen wir über große Erfahrungen, die wir einbringen werden. Menschen aktivieren, anregen und mit ihnen Notwendiges zu organisieren, das können wir und das werden wir tun. Ein anderes Medium ist aus unserer Sicht das Internet. Für viele Ältere ist es noch nicht das Informationsmedium, das es sein könnte. An diesem Punkt wollen wir ebenfalls arbeiten. Ein weiterer Schwerpunkt wird „Wohnen im Quartier/Wohnen in der Nachbarschaft“ sein.

Dies ist ja ein wichtiges Ziel im Düsseldorfer Modell: Dafür zu sorgen, dass die Menschen dort weiterleben können, wo sie lange Jahre gelebt haben. Dass im Wohnquartier diejenigen Unterstützungen und Hilfen bereit gehalten werden, die man im Zweifel benötigt. Dies also sind einige der Schlaglichter zu dem, was wir vorhaben. Wir freuen uns auf die Aufgabe.

Ich danke Ihnen!

Darstellung zu den Stadtbezirkskonferenzen

Jutta Giersch

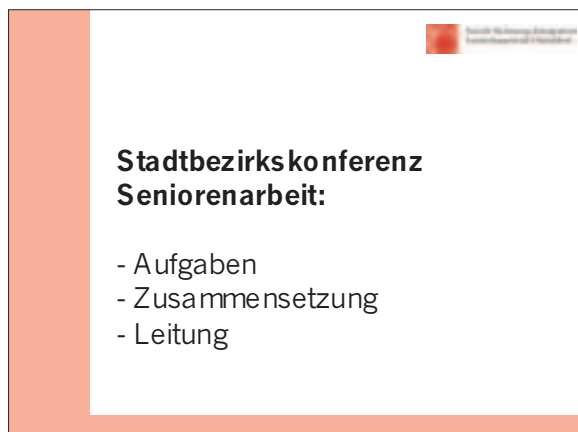
Amt für soziale Sicherheit und Integration

Meine Damen und Herren, mehrfach ist heute der Begriff „Stadtbezirkskonferenz Seniorenarbeit“ gefallen, u. a. in Verbindung mit den Runden Tischen. Auch hier hat Düsseldorf eine lange Tradition; wir haben in fast allen Stadtbezirken solche Runden Tische, die im Laufe der Zeit gewachsen sind und zwar ausgesprochen unterschiedlich, auch im Hinblick auf ihre Zusammensetzung.

Im Rahmen der Arbeit an unserem Düsseldorfer Modell ist immer wieder deutlich geworden, wie wichtig die sozialräumliche Ausrichtung ist. Gemeinwesenorientiert heißt quartiersbezogen arbeiten. Vor diesem Hintergrund sind wir der Auffassung, dass die Stadtbezirkskonferenzen zukünftig ein einheitliches Bild abgeben sollen. Das tun die Runden Tische, das werden Sie mir nachsehen, heute nicht. Sie sind sehr unterschiedlich vom Engagement her und auch hinsichtlich der Ergebnisse, die dort erzielt werden.

In einer Arbeitsgruppe haben wir für die Stadtbezirkskonferenzen inzwischen eine Konzeption und eine Geschäftsordnung erstellt. Sie muss noch untereinander abgestimmt und in der PLG beraten werden. Dann werden wir sie Ihnen – und insbesondere den Damen und Herren der Bezirksvertretungen – vorstellen und mit Ihnen erörtern.

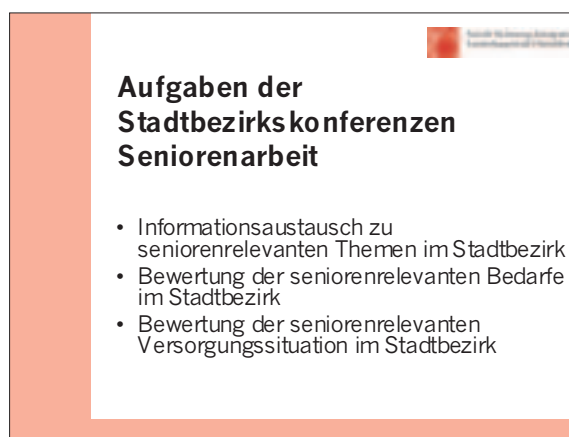
Dies zunächst als Einleitung. Im Folgenden werde ich etwas sagen zu den Aufgaben, der Zusammensetzung und der Leitung.



**Stadtbezirkskonferenz
Seniorenarbeit:**

- Aufgaben
- Zusammensetzung
- Leitung

Die Stadtbezirkskonferenzen Seniorenarbeit sollen folgende Aufgaben erfüllen:

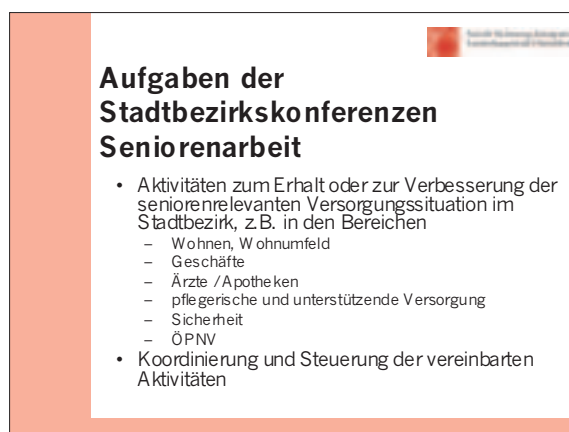


**Aufgaben der
Stadtbezirkskonferenzen
Seniorenarbeit**

- Informationsaustausch zu seniorenrelevanten Themen im Stadtbezirk
- Bewertung der seniorenrelevanten Bedarfe im Stadtbezirk
- Bewertung der seniorenrelevanten Versorgungssituation im Stadtbezirk

Wir haben als Stadt den Planungsauftrag und ich habe in diesem Zusammenhang die Daseinsvorsorge erwähnt. Nichts desto trotz sind wir der Auffassung, dass diejenigen, die in Ihrem Stadtbezirk zu Hause sind, uns die allerbesten Vorschläge machen können. Schließlich sind Sie ja auch diejenigen, die dort die Leistungen in Anspruch nehmen und feststellen wo es Defizite gibt.

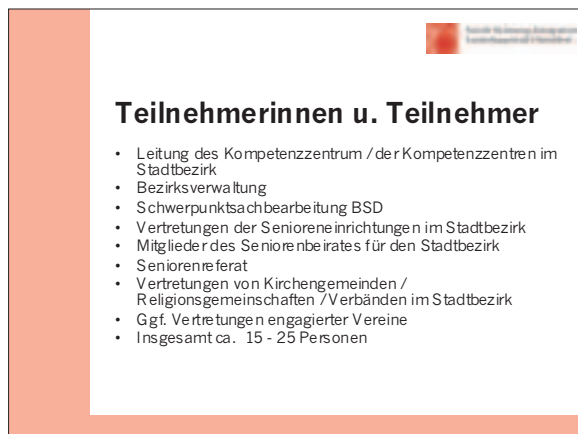
Weitere Aufgaben bestehen darin, unsere strategischen Ziele mitzuverfolgen:



**Aufgaben der
Stadtbezirkskonferenzen
Seniorenarbeit**

- Aktivitäten zum Erhalt oder zur Verbesserung der seniorenrelevanten Versorgungssituation im Stadtbezirk, z.B. in den Bereichen
 - Wohnen, Wohnumfeld
 - Geschäfte
 - Ärzte / Apotheken
 - pflegerische und unterstützende Versorgung
 - Sicherheit
 - ÖPNV
- Koordinierung und Steuerung der vereinbarten Aktivitäten

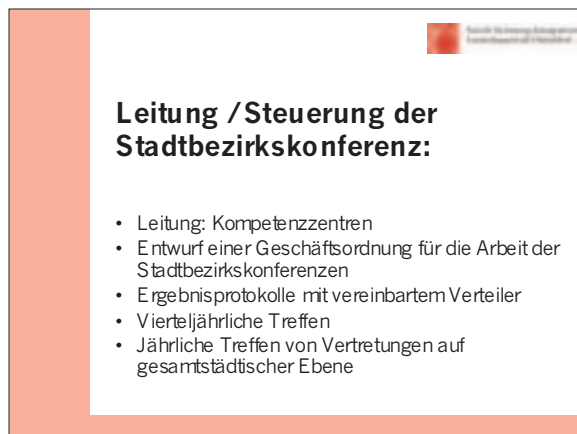
Lassen Sie mich jetzt zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern kommen. Hier ist uns wichtig, dass dieses Gremium breit gefächert ist und viele Interessensgruppen vertreten sind. Deshalb sollten die folgenden Personen bzw. Bereiche vertreten sein:



Teilnehmerinnen u. Teilnehmer

- Leitung des Kompetenzzentrum / der Kompetenzzentren im Stadtbezirk
- Bezirksverwaltung
- Schwerpunktsachbearbeitung BSD
- Vertretungen der Senioreneinrichtungen im Stadtbezirk
- Mitglieder des Seniorenbeirates für den Stadtbezirk
- Seniorenreferat
- Vertretungen von Kirchengemeinden / Religionsgemeinschaften / Verbänden im Stadtbezirk
- Ggf. Vertretungen engagierter Vereine
- Insgesamt ca. 15 - 25 Personen

Inwieweit in den einzelnen Stadtbezirken die Übereinkunft getroffen wird, dass zusätzlich noch ein Runder Tisch benötigt wird, kann frei entschieden werden. Dies ist sicherlich auch davon abhängig, wie sich diese Stadtbezirkskonferenzen weiterentwickeln.



Leitung /Steuerung der Stadtbezirkskonferenz:

- Leitung: Kompetenzzentren
- Entwurf einer Geschäftsordnung für die Arbeit der Stadtbezirkskonferenzen
- Ergebnisprotokolle mit vereinbartem Verteiler
- Vierteljährliche Treffen
- Jährliche Treffen von Vertretungen auf gesamtstädtischer Ebene

32

Dann stellt sich die Frage, wer hat denn den Hut auf? Dies eindeutig zu klären, ist uns sehr wichtig. Wir sind der Überzeugung, dass dies die Leitung des Kompetenzzentrums sein muss.

Schließlich gehen wir mit diesem Projekt einen neuen Weg und diese Chance sollten wir auch hier nutzen. Die Leitung des Kompetenzzentrums sollte den Hut auf haben, um gemeinsam mit allen Beteiligten dieses neue Arbeitsfeld in Angriff zu nehmen.

Meine Damen und Herren, das ist sozusagen der aktuelle Stand der Dinge. Wir werden daran weiterarbeiten.

Danke für ihre Aufmerksamkeit!

Beantwortung zentraler Fragen zur Umsetzung der Projektergebnisse von den Mitgliedern der Projektleitungsgruppe

In der Diskussion nach den Statements kristallisierten sich die Schwerpunkte Finanzierung, Aufgabenspektrum der Kompetenzzentren und die Arbeit der Stadtbezirkskonferenzen heraus.

Mehrfach wurde hinsichtlich der Finanzierung nachgefragt, wie die zur Verfügung stehenden Gelder an die Kompetenzzentren und die unterschiedlichen Träger verteilt werden. Mitglieder der Projektleitungsgruppe erläutern: Es wurde ein Verteilungsschlüssel entwickelt, der sich an definierten Kriterien wie etwa der Anzahl der Älteren in den Stadtteilen und sozialen Faktoren orientiert. Auf dieser Grundlage wurde die Anzahl der Kompetenzzentren (19) festgelegt und in der Folge die im Haushalt zur Verfügung gestellten Mittel auf die Zentren verteilt. Für die ebenfalls in der PLG beschlossene (Grund-)Ausstattung der Begegnungs- und Kompetenzzentren stehen jeweils 116.000 Euro bereit.

Eine Reihe von Fragen bezogen sich auf das Aufgabengebiet der Kompetenzzentren. Insbesondere wurden Fragen zum Einbezug der in der Seniorenarbeit ehrenamtlich Tätigen, aber auch zur Frage der Integration der bisherigen Runden Tische, zur Schwerpunktsetzung in den einzelnen Stadtbezirken und zur Integration der Netzwerker gestellt.

Positiv angemerkt wurde, dass in allen Präsentationen der Verbände das Stichwort „Ehrenamt“ vorkam. Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fachtages begrüßten dies ausdrücklich, fragten aber nach einem eigenen Budget für die Arbeit mit Ehrenamtlichen. Unter anderem gehe es um eigene Schulungen bzw. Fortbildung und auch um die Anleitung.

Herr Buschhausen und Herr Janetzki betonten zum einen, dass in den Haushaltsansätzen für die Zentren Mittel für die Arbeit der Netzwerke enthalten seien. Daraus können solche Aufgaben finanziert werden. Der Einbezug des Ehrenamtes soll in der Tat einen hohen Stellenwert in den Zentren haben, ohne dass damit Hauptamtliche ersetzt oder ihre Arbeit kompensiert werden dürfe.

Zudem ist sich die Politik der besonderen Bedeutung der Ehrenamtlichen in Düsseldorf bewusst. Im Städtischen Haushalt für 2007 sei es gelungen, eine eigene Position zur Förderung des Ehrenamtes einzustellen.

Befürchtungen wurden hinsichtlich der Akzeptanz der neuen Zentren bei den aktiven Seniorinnen und Senioren geäußert. Die Antworten verdeutlichen, dass in den neuen Zentren zunächst die bisherige Arbeit fortgesetzt und erst nach und nach neue Akzente gesetzt werden. Dies gilt auch für alle bisher vorhandenen Angebote und Aktivitäten. Es ist Sache aller Beteiligten am Düsseldorfer Modell dafür Sorge zu tragen, dass die Seniorinnen und Senioren ihre Befürchtungen zugunsten positiver Erwartungen an die Neuerungen verlieren und sich aktiv in den Umgestaltungsprozess einbringen.

Wenn es nach und nach räumliche Veränderungen geben wird, muss dafür Sorge getragen werden (etwa durch das Angebot von Fahrdiensten), dass jeder ältere Mensch die Angebote seiner Wahl auch erreicht. Nicht zuletzt um hierzu Erfahrungen zu sammeln, sind die nächsten beiden Jahre zur Erprobung der Neuerungen im Düsseldorfer Modell vorgesehen.

Darüber hinaus, so Äußerungen aus dem Teilnehmendenkreis, müsse auch an diejenigen Menschen gedacht werden, die bisher nicht in die Altenclubs und Begegnungsstätten kommen und die alleine leben. Auch hier, so zeigen die Antworten, wird es zukünftig darum gehen Überlegungen anzustellen, wie Lösungen im Sinne aufsuchender Aktivitäten aussehen können. Betont wird aber auch, dass es viele ältere Menschen gibt, die kein Bedürfnis nach tiefer gehenden Kontakten in ihr soziales Umfeld haben.

Eine Lösungsebene im Düsseldorfer Modell wird hierzu das Fallmanagement sein. In dessen Rahmen sollen so genannte frühe Beratungen eine wichtige Rolle spielen. Dabei geht es darum, älteren Menschen Lösungen für „frühe Bedarfe“ anzubieten lange bevor sie etwa im Sinne der Pflegeversicherung hilfebedürftig sind.

Die Antwortenden betonen, dass traditionelle Angebote wie etwa Besuchsdienste der Verbände und der Kirchengemeinden bzw. Pfarreien erhalten und wenn dies möglich ist, sogar ausgebaut werden sollen. Vertreter der Liga Wohlfahrt betonen, dass sie gerade in diesem Bereich – bisher und auch zukünftig – sehr aktiv sind und für diese Arbeit Eigenmittel einsetzen.

Hingewiesen wird zudem auf die Arbeit des Bezirkssozialdienstes, der – analog seiner Aktivitäten im Bereich der Jugendhilfe – verstärkt auch in der Seniorenarbeit tätig ist. Das DRK z. B. hat sein Modell der Seniorenassistenten entwickelt und auch die Diakonie weist auf entsprechende Projekte hin. Genannt werden u. a. Vorhaben wie die Ausbildung zu „Seniorenbegleitern“ und „Gemeindepaten“.

Im Hinblick auf „innovative Konzepte in der Seniorenarbeit“ wird angemerkt, dass weiterhin Aktivitäten „neben und oberhalb der Kompetenzzentren“ nötig sind. Es müsse eine „Ideenschmiede“ geben, in der auf die besonderen Herausforderungen der nächsten zehn Jahre reagiert wird. Die Verantwortlichen der Projektleitungsgruppe betonen, dass dies in der Tat so sein muss. Entsprechende Aktivitäten ließen sich sehr gut im Rahmen der Arbeit in den Stadtbezirken entwickeln. Wichtig sei aber, dass keine Parallelszenarien aufgebaut werden, sondern Aktivitäten sich in das Gesamtnetzwerk einbinden.

34 Eine Bedeutung hat in diesem Zusammenhang das zum Düsseldorfer Modell gehörende Wirkungskcontrolling. Als Ergebnis seiner Auswertungen sind u. a. auch zu diesem Aspekt Erkenntnisse zu erwarten.

Mehrere Nachfragen beziehen sich auf die Aufgabenschwerpunkte einzelner Begegnungs- und Kompetenzzentren. Über die Ausführungen in den Statements der Träger hinaus lassen sich hierzu derzeit noch keine genaueren Aussagen treffen, weil erst mit der Arbeit in 2007 Konkretisierungen zu erwarten sind. Betont wird aber erneut in mehreren Antworten, dass passgenau auf den einzelnen Sozialraum bezogen und wann immer möglich gemeinsam mit den Seniorinnen und Senioren Angebote und Projekte entwickelt werden.

Zudem wird es in der Zukunft darauf ankommen, noch mehr als bisher die einzelnen Aktivitäten, Veranstaltungen, Dienste und Einrichtungen miteinander zu vernetzen und damit ihre Wirkungsmöglichkeit zu erhöhen. Zur Koordination und kritisch-kreativen Begleitung dieses Prozesses wird den Stadtbezirkskonferenzen eine wichtige Rolle beigemessen.

Auch die Frage der räumlichen Ausgestaltung der neuen Zentren wird mehrfach angesprochen. Vertreterinnen und Vertreter der Liga und der Stadt betonen, dass mit dem Düsseldorfer Modell auch hier Bewegung in die Szene kommen wird. Es obliegt den in 2007 in Angriff zu nehmenden Umsetzungsaktivitäten, bei Bedarf hinsichtlich der räumlichen Gegebenheiten – und nicht zuletzt hinsichtlich der Lage der Zentren in dem jeweiligen Wohngebiet – nach noch besseren Standorten und räumlichen Rahmenbedingungen zu suchen.

Die Diskussion verdeutlicht, dass das geplante Aufgabenspektrum der neuen Zentren von großem Interesse ist. Ein transparenter Dialog zwischen allen Beteiligten kann Ängste weiter minimieren und kreative Ideen sowie zusätzliches Engagement schaffen.

Die Mitglieder des Seniorenbeirates erinnerten daran, dass zurückliegend das Düsseldorfer Modell in ihren Beratungen und Aktivitäten ein zentrales Thema war und dies auch in Zukunft bleiben wird. Man ist gespannt auf die weiteren Entwicklungen und kündigt auch für die Zukunft seine kritische und wohlwollende Beteiligung an.

Auf großes Interesse stößt die geplante Arbeit der Stadtbezirkskonferenzen. Der Seniorenbeirat bietet seine Mitwirkung an. Er könnte als Vermittler zwischen Politik, Verwaltung und den Wohlfahrtsverbänden fungieren. Es wird nachgefragt, ob es schon konkretere Planungen – etwa hinsichtlich der Zusammensetzung und der Termine für die Konstituierungen – gibt. Frau Giersch erläutert, dass dies derzeit noch nicht der Fall ist. Es sind noch eine Reihe von Vorarbeiten zu erledigen bevor dann im ersten Quartal 2007 die Umsetzungsschritte erfolgen. Gefordert wird, dass sich zukünftig auch die Leitungen der Zentren regelmäßig austauschen müssten. Dabei würde die Vergleichbarkeit der Arbeit in den einzelnen Zentren gefördert und gleichzeitig das Konkurrenzdenken minimiert. Diese Anregung wird, so die Rückmeldung von Mitgliedern der Projektleitungsgruppe, gerne aufgegriffen und in den weiteren Planungen berücksichtigt.

Im Verlauf der Diskussion gibt der zuständige Abteilungsleiter des Gesundheitsamts ein positives Feedback. Er berichtet von seinen positiven Erfahrungen im bisherigen Prozess, lobt die konstruktive Atmosphäre dieses Fachtages und betont die Bereitschaft seiner Abteilung, an der Umsetzung des Düsseldorfer Modells weiterhin engagiert mitzuwirken. Die Ressourcen des Gesundheitsamtes werden gerne eingebracht und im Rahmen der Möglichkeiten in den Stadtbezirken zugänglich sein.

Ein Sprecher der Stiftung Angermund reklamiert einerseits einen noch besseren Einbezug in die Entwicklungen und betont gleichzeitig die Mitwirkungsbereitschaft seiner Stiftung.

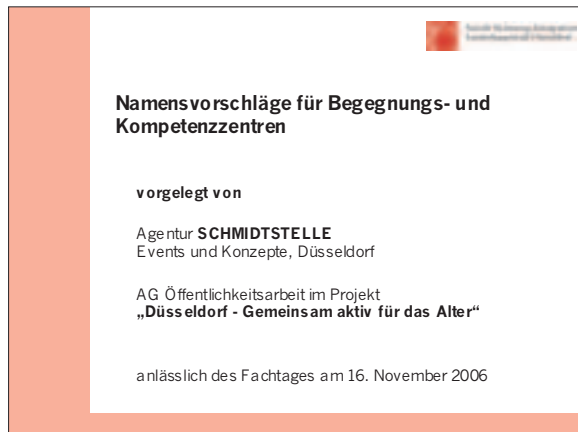
Angesprochen wird weiterhin die Frage der Öffentlichkeitsarbeit: Wie wird die Bevölkerung über die Ergebnisse des Fachtags und generell über das Düsseldorfer Modell informiert? Frau Giersch erläutert: Es wird zum Fachtage eine Pressemeldung herausgegeben und im nächsten Jahr soll verstärkt über den Newsletter der Stadt und über weitere Presseberichte zum Projekt Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden.

Darüber hinaus wird darum gebeten, dass jeder über die Medien seiner Organisation (Mitgliedszeitung, Informationsdienst, u. a.) Informationen verbreitet. Dem Seniorenbeirat wird ausdrücklich für seine Aktivitäten zur Information der älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern gedankt. Seine Unterstützung wird auch zukünftig von großer Bedeutung sein.

Zum Ende der Diskussion wird aus den Reihen der Teilnehmenden die Frage nach einem dritten Fachtage gestellt. Herr Buschhausen antwortet für die Verantwortlichen, er werde die Idee zur wohlwollenden Prüfung weitergeben. Er wertet dies als positives Zeichen für die gelingende Zusammenarbeit und das Engagement aller Beteiligten.

Insgesamt wird in mehreren Voten auf das positive Beratungsklima und die konstruktive Atmosphäre während des Fachtags verwiesen. Hier ist ein bemerkenswertes Kooperationsklima und ein Wir-Gefühl entstanden. Beide seien wertvoll und eine zusätzlich gute Basis für die weiteren Umsetzungsschritte.

Namensgebung

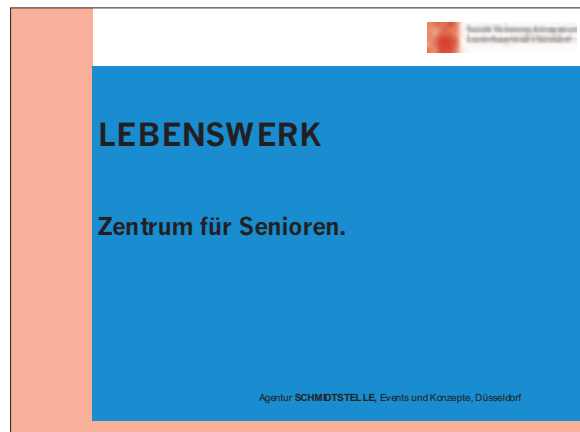


Im Folgenden stellen wir Ihnen verschiedene Vorschläge für die neue einheitliche Benennung der Begegnungs- und Kompetenzzentren im Rahmen der Seniorenarbeit in Düsseldorf vor. Wir haben bei der Erarbeitung dieser Vorschläge grundsätzlich vier Kriterien zugrunde gelegt:

1. Der zu findende Name muss – gemäß Ihrer Zielgruppendifinition – Senioren in unterschiedlichen Lebenssituationen und mit unterschiedlichen Bedürfnissen ansprechen und sollte möglichst keine Gruppe ausschließen oder abschrecken.
2. Der zu findende Name muss eine Vielzahl unterschiedlicher Aktivitäten und Angebote unter sich vereinen können.
3. Der zu findende Name muss Mitgliedern mit unterschiedlichstem sozialen Hintergrund zugänglich und verständlich sein.
4. Der zu findende Name muss – mindestens im Untertitel – den Rückschluss auf eine feste Einrichtung bzw. ein Gebäude nahe legen.

Daraus ergibt sich bereits eine deutliche Einschränkung der möglichen Begriffe auf recht allgemeine, leicht verständliche und eindeutige Ausdrücke der deutschen Sprache. Auf Abkürzungen und Fremdworte haben wir weitestgehend verzichtet.

1. Vorschlag



Titel

LEBENSWERK
(Kaiserswerth, Bilk, Gerresheim etc.)

Untertitel

Zentrum für Menschen ab 50.
Zentrum für Aktivität im Alter.
Zentrum für aktives Leben ab 50.
Zentrum für Senioren.

Anmerkungen

1. Der gesamte Ausdruck bezieht unterschiedliche Aspekte des Älterwerdens mit ein. Einerseits verweist er auf aktives Handeln und bewusstes Leben, andererseits wird er auch rückblickend verwendet und bezeichnet bereits Erreichtes. Er bietet somit gerade für ältere Menschen eine positive Assoziation.
2. Der Begriff „Werk“ verweist zudem auf eine feste Einrichtung im Sinne einer Arbeitsstätte.
3. Die einzelnen Einrichtungen sind durch die Anfügung des Stadtteilnamens leicht zu lokalisieren. Hierdurch wird zusätzlich eine räumliche Nähe und ein direkter Bezug zu den alten Menschen in „ihrem“ Viertel hergestellt und so Hemmschwellen abgebaut.
4. In der Mehrzahl lässt sich sinnvoll von den Lebenswerken in Düsseldorf sprechen.

2. Vorschlag



Titel

FORUM 50+

(in Kaiserswerth, Bilk, Gerresheim etc.)

Untertitel

Leben gemeinsam gestalten.

Anmerkungen

1. Der Ausdruck „Forum“ betont die Offenheit der Einrichtung. Ein Forum bietet grundsätzlich jedem die Möglichkeit der Beteiligung. Niemand wird von vornherein ausgeschlossen. Lediglich der Zusatz 50+ beschränkt die Zielgruppe.
2. Der Begriff „Forum“ verweist zudem in seiner ursprünglichen Bedeutung auf eine feste Einrichtung, auf dem Tausch und Handel stattfindet.
3. Die einzelnen Einrichtungen sind durch die Anfügung des Stadtteilnamens leicht zu lokalisieren. Hierdurch wird zusätzlich eine räumliche Nähe und ein direkter Bezug zu den alten Menschen in „ihrem“ Viertel hergestellt und so Hemmschwellen abgebaut.

3. Vorschlag



Titel

SeniorFORUM

(Kaiserswerth, Bilk, Gerresheim etc.)

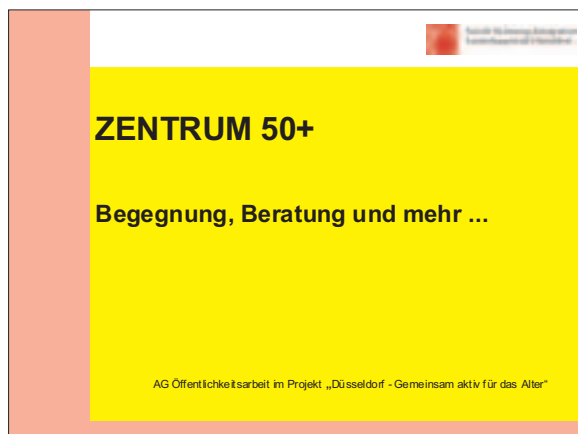
Untertitel

Zentrum für aktives Leben ab 50.

Anmerkungen

1. Der Ausdruck „Forum“ betont die Offenheit der Einrichtung. Ein Forum bietet grundsätzlich jedem die Möglichkeit der Beteiligung. Niemand wird von vornherein ausgeschlossen. Lediglich der Zusatz 50+ beschränkt die Zielgruppe.
2. Der Begriff „Forum“ verweist zudem in seiner ursprünglichen Bedeutung auf eine feste Einrichtung, auf dem Tausch und Handel stattfindet.
3. Die einzelnen Einrichtungen sind durch die Anfügung des Stadtteilnamens leicht zu lokalisieren. Hierdurch wird zusätzlich eine räumliche Nähe und ein direkter Bezug zu den alten Menschen in „ihrem“ Viertel hergestellt und so Hemmschwellen abgebaut.
4. Der Begriff „Senior“ ist weniger umstritten als „50+“.

4. Vorschlag



Zusammenfassung der Vorschläge zur Namensgebung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Bei der ersten Auszählung entfielen 36 Stimmen auf den Vorschlag „Lebenswerk“. Die Variante „Forum 50+“ bekam 18 Stimmen und die des „SeniorForums“ neun. Weitere 28 Stimmen wurden für die Idee „Zentrum 50+“ vergeben. 19 Teilnehmer entschieden sich für die weiße Karte, d. h. ihnen gefiel keiner der vier Vorschläge.

38



In der folgenden Diskussion erhielten die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich zu den Vorschlägen zu äußern und ggf. eigene Namensvorschläge zu formulieren.

Um die Ergebnisse dieser Diskussion strukturiert wiederzugeben, wird eine Unterteilung in zwei Kategorien vorgenommen.

Zuerst werden Anmerkungen dargelegt, die sich nicht auf einen konkreten Namensvorschlag bzw. sich keine spezifische Variante beziehen, um im Folgenden die signifikanten Äußerungen zu einem Vorschlag aufzuführen.

Allgemeine Statements und Anmerkungen

- Vorschlag, die Kombination „50+“ durch „60+“ zu ersetzen. Begründung: die Menschen der zu erreichenden Zielgruppe sind eher 60 und älter.
- Mehrfach wird gegen die Angabe eines Alters votiert. Neutral hingegen sei der Name des Bezirks. Daraus wird die Idee formuliert: „Bezirksseniorenzentrum # Name # – Leben gemeinsam gestalten“ oder auch „Bezirksseniorenzentrum # Name # – Hilfe, Begegnung, Beratung und mehr...“.
- Vorschlag gegen Ende des Fachtags (vom Vorsitzenden AGS): „Sentrum“ – als Kombination aus Senioren und Zentrum.

Statements und Änderungsvorschläge zu folgenden Vorschlägen

„Lebenswerk – Zentrum für Seniorinnen und Senioren“

- „Der Titel ist sehr passend.“
- „Der Begriff „Lebenswerk“ hat Charakter und deutet auf die Lebensmitte hin.“
- „Der Titel beinhaltet, dass etwas passiert, dass man an seinem Leben arbeitet...; es ist auch ein Begriff, den man noch mit Inhalt füllen kann.“
- Es gab andererseits auch einige Negativäußerungen.

„Forum 50+ – Leben gemeinsam gestalten“

- Zweimal wurde während der Diskussion der Vorschlag unterbreitet, „Forum 50+“ mit dem Untertitel „Begegnung, Beratung und mehr...“ zu kombinieren.
- Auch genannt wurde „Forum für Senioren – Begegnung, Beratung und mehr...“.
- Als durchweg positiv wurde der Untertitel bewertet.

„SeniorForum – Zentrum für aktives Leben ab 50“

- Es gab lediglich eine Äußerung - und die war negativ.

„Zentrum 50+ – Begegnung, Beratung und mehr...“

- Dreimal wurde von Teilnehmenden angemerkt, dass eine Alternative in der Kombination „Zentrum 50+“ mit „Leben gemeinsam gestalten“ besteht.
- Nach einem anderen Vorschlag soll der Untertitel mit dem Wort „Hilfe“ ergänzt werden und man sollte auf die Altersangabe verzichten: „Zentrum # Name # – Hilfe, Begegnung, Beratung und mehr...“.
- 50 weglassen und „+“ nicht als Symbol sondern als Wort schreiben – und mit dem Untertitel des zweiten Vorschlags kombinieren: „Zentrum plus – Leben gemeinsam gestalten“ ergeben.
- Eine andere Idee: „Seniorenzentrum im Stadtbezirk # Name # – Leben gemeinsam gestalten“. Anmerkung aus dem Plenum: Geht gar nicht; jedes zweite Altenheim heißt inzwischen „Seniorenzentrum“!
- Als durchweg positiv wurde der Untertitel dieser Variante bewertet.
- Auch eine Möglichkeit: „Zentrumscafé“.
- Ebenfalls genannt: „Begegnungszentrum – für aktives Leben im Alter ab 50“.
- Und: „SeniorZentrum“
- Weiterhin: „Das Haus im Bezirk... – Begegnung, Beratung und mehr...“.
- Zweimal wurde vorgeschlagen, nur „Zentrum # Name“ zu wählen.

Die abschließende endgültige Abstimmung über die vier ursprünglichen Vorschläge ergab jetzt das folgende Bild

- 52 Teilnehmende entschieden sich für die weiße Karte = kein Vorschlag überzeugt
- 30 für die gelbe Variante („Zentrum 50+ ...“)
- 19 für den blauen Vorschlag („Lebenswerk...“)
- Lediglich zwei Stimmen entfielen auf den roten Vorschlag („Forum 50+ ...“).
- Auf die Variante „SeniorForum“ (grün) entfiel keine Stimme.

Anmerkung der Redaktion

Inzwischen hat die PLG entschieden, dass der Name „Zentrum plus – gemeinsam aktiv für das Alter“ gewählt wird.



Schlusswort



Roland Buschhausen
Amt für soziale Sicherung
und Integration

Sehr geehrte Damen und Herren,
zum Abschluss des heutigen Fachtages möchte ich mich für Ihre Aufmerksamkeit und die konstruktive und intensive Mitwirkung bedanken. Die Mitglieder der Projektlenkungsgruppe nehmen viele Anregungen für die weitere Arbeit aus der gemeinsamen Diskussion mit. Ihre Rückmeldungen sind ein wichtiger Beitrag für die Gestaltung des weiteren Veränderungsprozesses. Sie werden über die weitere Entwicklung informiert werden. Hilfreich wird dabei die Dokumentation des 2. Fachtages sein, die Ihnen zugestellt wird.

Vielen Dank!



Anhang

Teilnehmerliste des 2. Fachtages

- Frau Barabas, Seniorenbeirat
Herr Baumdick, Seniorenbeirat
Frau Baum-Schubert, Diakonie in Düsseldorf
Frau Beckmann-Wehnes, Arbeiterwohlfahrt
Frau Bellstedt, Der Paritätische Wohlfahrtsverband
Herr Block, Netzwerk Oberbilk
Frau Breuer, Jugendamt Düsseldorf
Frau Brinkop, Deutsches Rotes Kreuz
Herr Buschhausen, Amt für soziale Sicherung und Integration
Herr Casten, Bezirksverwaltungsstelle 3
Herr Pfarrer Dargel, Kaiserswerther Diakonie
Frau Deffur, Seniorenbeirat
Frau Deußen, Arbeiter-Samariter-Bund
Frau Ding, Netzwerk Golzheim
Frau Dräxler, Caritasverband
Frau Ehrkamp, Netzwerk Wersten
Frau Eickenbusch, Netzwerk Pempelfort
Frau Eising, Seniorenbeirat
Frau Esser, Ev. Melancthonkirche
Frau Etterich, Diakonie in Düsseldorf
Herr Frantzmänn, Altenclub
Ratsfrau Frey, Bündnis 90/Die Grünen
Herr Friedeler, Ev. Stadtakademie Düsseldorf
Herr Fuchs, Caritasverband
Frau Funda, Amt für soziale Sicherung und Integration
Frau Garth-Mingels, Arbeiterwohlfahrt
Frau Giersch, Amt für soziale Sicherung und Integration
Frau Gößling, Kultur-Netzwerk Gerresheim
Herr Göpfert-Divivier, iSPO
Frau Göttel-Wichmann, Deutsches Rotes Kreuz
Herr Groß, Seniorenbeirat
Frau Groß, Deutsches Rotes Kreuz
Herr Groß, iSPO
Frau Grundmann, Gesundheitsamt
Herr Grundmann, Arbeiter-Samariter-Bund
Frau Hagg, Gem. Stiftung Angermund
Frau Hanschen, Diakonie in Düsseldorf
Frau Hartmann, Arbeiterwohlfahrt
Frau Hartwig, Seniorenbeirat
Frau Heisig, Netzwerk Wersten
Frau Heller, Diakonie in Düsseldorf
Frau Hermes-Wigge, Caritasverband
Frau Hess, Arbeiterwohlfahrt
Frau Hinkler-Wippermann, Wohnpark im Dahlacker
Herr Beigeordneter Hintzsche, Sozialdezernat
Frau Ingram, Arbeiterwohlfahrt
Frau Ising, Netzwerk Pempelfort
Herr Jakobskrüger, Seniorenbeirat
Frau Kersten-Stein, Arbeiterwohlfahrt
Frau Keske, Ev. Kreuzkirchengemeinde
Frau Kiel, Netzwerk Johanneskirchengemeinde
Frau Klissenbauer, Netzwerk Friedrichstadt
Herr Klünter, Gem. Stiftung Angermund
Herr Knobbe, Netzwerk Vennhausen
Herr Kranz, Bezirksverwaltungsstelle 4
Herr Krebs, Diakonie in Düsseldorf
Ratsfrau Lehmhaus, FDP-Ratsfraktion
Frau Lucas, Seniorenbeirat
Frau Lücker, Netzwerk Benrath
Frau Manns, Amt für soziale Sicherung und Integration
Frau Martini, Netzwerk Eller
Herr Matzke, Caritasverband
Frau Menslage, Deutsches Rotes Kreuz
Herr Dr. Mühlen, Seniorenbeirat
Frau Mühlenhoff, Diakonie in Düsseldorf
Frau Müller, Seniorenbeirat
Frau Münch, Ev. Kirchengemeinde Wersten
Frau Neske, Seniorenbeirat
Herr Osterland, Seniorenbeirat
Herr Peters, Netzwerk Oberbilk
Herr Pietzka, Bezirksverwaltungsstelle 7
Herr Pimenidis, Netzwerk Bilk
Frau Piper, Diakonie in Düsseldorf
Frau Pitschke, Amt für soziale Sicherung und Integration
Herr Pöllen, Gesundheitsamt
Frau Prinz, Seniorenbeirat
Frau Puri, Amt für soziale Sicherung und Integration
Frau Pütt, Netzwerk Hassels
Frau Raabe, Arbeiterwohlfahrt
Frau Reichartz, Arbeiterwohlfahrt
Frau Risthaus, Netzwerk Benrath
Frau Rodenbeck, Diakonie in Düsseldorf
Herr Rohe, Deutsches Rotes Kreuz
Frau Rohstock, Amt für soziale Sicherung und Integration
Frau Rommerskirchen, Caritasverband
Frau Rothenbusch, Kaiserswerther Diakonie
Herr Rudoff, Bezirksverwaltungsstelle 10
Frau Salzmann, Gem. Stiftung Angermund
Herr Sander, Arbeiterwohlfahrt
Frau Scheid, iSPO
Frau Scheinemann, Seniorenbeirat

Herr Schemann, Kaiserswerther Diakonie
Frau Schmidt, Netzwerk Pempelfort
Frau Schmidt-Schulte, Diakonie in Düsseldorf
Frau Schneider, Koordination Caritas Netzwerke
Frau Schneider-Rapp, Ev. Stadtakademie
Frau Schön, Netzwerk-Initiative „Die Wohnung“
Frau Schreiber, Seniorenbeirat
Frau Seinstra, Caritasverband
Frau Skarzauskaite, Diakonie in Düsseldorf
Frau Spengler, Frauenbüro
Ratsfrau Steller, SPD-Ratsfraktion
Frau Strathen, Amt für soziale Sicherung
und Integration
Ratsherr Syska, SPD-Ratsfraktion
Herr Szentei-Heise, Jüdische Gemeinde
Herr Tadde, Netzwerk Gerresheim
Herr Tegtmeyer, Ev. Kreuzkirche
Herr Thomes, Netzwerk Flingern/Düsseltal
Frau Tonk, Netzwerk ExtraNett
Frau Tücks, Netzwerk Pempelfort

Frau Türger, Arbeiterwohlfahrt
Herr Vogel, Caritasverband
Frau Vohwinkel, Diakonie in Düsseldorf
Herr Vonderhagen, Seniorenbeirat
Frau Wallasch, Netzwerk Stockum
Frau Wehrmeister, Arbeiterwohlfahrt
Frau Weikinnis, Arbeiterwohlfahrt
Herr Weißenfels, Büro Oberbürgermeister
Frau Werres, Seniorenbeirat
Frau Wienß, Diakonie in Düsseldorf
Herr Wienß, Diakonie in Düsseldorf
Frau Willwer, Caritasverband
Frau Winter, Dekanat Heerdt
Frau Wißmann, Seniorenbeirat
Frau Wittfeld, Amt für soziale Sicherung
und Integration
Frau Zander, Caritasverband
Frau Zelfel, Amt für soziale Sicherung
und Integration

Herausgegeben von

Landeshauptstadt Düsseldorf
Der Oberbürgermeister
Amt für soziale Sicherung und Integration

Verantwortlich

Roland Buschhausen

Redaktion

iSPO-Institut GmbH, Saarbrücken

Fotos

Ingo Lammert

Produktion

Stadtdruckerei

www.duesseldorf.de

III/07-45

Ein Projekt der Landeshauptstadt Düsseldorf

